Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 50. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 29. Juni (12. Juli) 1912.

Zahlstellen für den „Botschafter“:

Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Heinrich Epp.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Chortitza, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

— Das Komitee der — jej 5-2

New-Yorker Mädchenschule

macht bekannt, daß die Schule bei **neuem Bestande des Lehrerpersonals** weiter existieren wird und bittet Eltern von Schülerinnen, diese **möglichst bald** bei Herrn Lehrer J. B. Klein anzumelden. Auch die bisherigen Schülerinnen werden gebeten mitzuteilen, ob sie die Schule weiter besuchen werden. Adresse: п. о. Нью Іоркъ, Ек. г., Центр училище.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

tit52-32 des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366. Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit. Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

28

Privatklinik, Wasserheilanstalt

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus, für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Klinik f. Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —

Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft. Diskrete Abteilung, Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,

Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.

Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.

Annahme von Kranken zu jeder Zeit. pgi30-22

Ein aufs modernste eingerichtetes igr 3

Röntgen-Kabinett

ist im

Sanatorium Alexandrabad

eröffnet worden für photographische Aufnahme von Röntgenbildern und für Durchleuchtung.

Die Zahlung für eine Durchleuchtung beträgt 5 Rubel und für ein Röntgenbild 10 Rubel.

Das elektrische Kabinett ist außerdem eingerichtet für Faradisation, Galvanisation, D'Hertonvalisation, Vierzellenbad, Franklinisation, Vibrationsmassage 2c. 2c.

Dr. Poinrovsky, Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.) pjj3029

Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.

Jekaterinoslaw, Prospekt № 22, in einer Reihe mit der Apotheke Pohl (Haus Sartißon) gegenüber der Station der „Raschen Hilfe.“

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 49

Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Schlossermeister,

welcher in allen Facharbeiten praktisch ausgebildet ist, sucht Stellung. Anfragen erbeten an die Expedition des „Botschafter“ unter Chiffre 136, Schlossermeister. jag5-5

Was dir als Höchstes gilt:
die Ueberzeugung,
Acht sie in andern auch, sie
ist von Gott,
Und er wird selbst die Irrenden
belehren.

Fr. Grillparzer.

Oberlicht.

Etwas über Gastfreundschaft.

(Schluß.)

„Diotrephes, der unter ihnen will hochgehalten sein, (den Vorrang liebt) nimmt uns nicht an.“ Traurige Worte! nicht wahr? Wahrscheinlich ließ Diotrephes die Briefe des greisen Apostels, die wohl durch seine Hände gingen, gar nicht an die Öffentlichkeit kommen, nahm es sich sogar heraus, mit bösen Worten gegen den Jünger, den Apostel, der an der Brust des Herrn gelegen hatte, den der Herr lieb hatte, zu plaudern. Nun kamen die Brüder — aber siehe, das hervorragendste Glied der Gemeinde verhält sich eisigkalt, abweisend gegen sie, es gewährt ihnen nicht die schuldige Gastfreundschaft. Andere wollen es tun; Diotrephes aber verhindert es dadurch, daß er droht, sie aus der Gemeinde zu stoßen, vielleicht wohl es wirklich getan hat. Er verhinderte also die brüderliche Gastfreundschaft in seiner Gemeinde. Der Gefahr der Exkommunikation also setzt Cajus sich damit aus, daß er die Pflicht eines Christen übt.

In welche Abgründe menschlicher Eigenliebe, Hochmuts und Verblendung noch zu Lebzeiten des Apostels Johannes läßt uns diese seine Darstellung blicken! So sehr war Diotrephes von seiner eigenen Vortrefflichkeit überzeugt, so sehr drang er mit seiner von Ehrgeiz verpesteten Meinung durch, daß alles ihm weichen mußte, und Johannes nun ernstlich vor diesem „Gemeindepapst“ warnen muß und ihn bei nächster Gelegenheit zur Verantwortung ziehen will.

Von Johannes Seite war dies sehr schonend, da er ihn mit Fug und Recht hätte absondern können, wie Paulus sagt, daß er Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben habe, daß sie gezüchtiget würden, nicht mehr zu lästern. (1 Tim. 1, 20.)

Dahin kann es kommen und kommt es, wenn man keine Meinung neben der seinen dulden will, oder für sich und die Gemeinde, in der man steht, keine Unterweisung von außenher zu bedürfen glaubt.

Pastor G. Zeißig-St. Jakobi, Dresden, bemerkt dazu in seiner Erklärung dieses Briefes (Bibelerklärung, Fabianke) sehr richtig: „Der Haß gegen fremde, besuchende Christen, der sich bei manchen Geistlichen findet, kommt oft aus einer argen geheimen Bosheit: Sie wollen nicht, daß Fremde den Stand ihrer Gemeinde näher besehen, oder das Evangelium bringen, das sie selbst nicht haben. Sie fürchten sich verdunkelt, ihren Kredit geschwächt zu sehen“. (1 Thess. 2, 16.)

Stand es nun damals so in den Christengemeinden des ersten Jahrhunderts, im Einklang damit, was der verklärte Christus durch denselben Apostel Johannes der Gemeinde zu Ephesus sagen läßt: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest Offb. 2, 4 (Denn die Liebe zu den Brüdern, und mithin auch die Liebe zu Gott, hatte Diotrephes längst verlassen, nur die sündige Selbstliebe war ihm nachgeblieben), stand es

Feuilleton.

Haus Illersdorf.

Von

E. H. von Zagory.

(Fortsetzung.)

Unendlicher Schnee war gefallen, und noch immer hielt das dichte Geriesel an.

„Willst du nicht lieber erst morgen nach Illersdorf fahren? Es sieht zu ungemütlich draußen aus,“ sagte meine Großmutter bittend zum Großvater.

„Es geht nicht, Liebste! Ich muß wissen, wie es in Illersdorf geht,“ erwiderte Großvater ruhig.

„Nimm wenigstens Emmy mit,“ bat Großmutter.

„Gut! Aber nun fix, Kleines, gleich kommt der Schlitten!“

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Hurtig holte ich meine sieben Sachen, und ein paar Minuten später saß ich neben Großvater im Schlitten, und fort ging es nach Illersdorf zu. — — — — — —

In Illersdorf war das Leid eingekehrt.

Vor ein paar Tagen war Herr von Illersdorf verunglückt. Mein Großvater hatte ihn am Wege zwischen Illersdorf und uns gefunden.

Schlitten und Pferde waren vom Abhang heruntergestürzt, und die Insassen waren herausgeschleudert worden.

Die Pferde hatten sich allein emporgearbeitet, das Geschirr war zerrissen. Der Kutscher war nach tiefer Betäubung zu sich gekommen, aber Herrn von Illersdorf schien erst nichts mehr zu erwecken. Er hatte mit dem Gesicht tief unten im weichen Schnee eingedrückt gelegen und blutete am Kopfe.

Großvater verband ihm sorgsam die tiefe Kopfwunde. Dann brachte er ihn in seinem Schlitten nach Illersdorf. Nach langen Bemühungen kam er auch wieder zu sich. Der Hufschlag hatte ihn betäubt, auch tiefer herabgedrückt, sodaß er dem Erstickungstod sehr nahe gewesen war, vor dem ihn nur die Dazwischenkunft meines Großvaters bewahrt hatte.

Es war wie ein Wunder, daß er gerettet worden war, und die Illersdorfer strömten über vor Dankbarkeit gegen Gott und meinen Großvater.

Nun kamen Tage der Sorge für Illersdorf. Gleich einer düsteren Wolke hing es über dem Hause, und die Dunkelheit erschien um so schwärzer, als noch kurz vorher alles von Licht erfüllt gewesen war.

Großvater sprach mit Bewunderung von Frau von Illersdorf, die sich so tapfer bei diesem Unglücksfalle benommen und zum ersten Male den Nachbarn gezeigt hatte, daß sie auch Herz und nicht bloß Verstand hatte; und Elisabeth hatte es ihm erst recht angetan. „Die hat eine sanfte Hand und versteht jene himmlische Kunst der echten Frauen, mit einem kleinen Wörtchen, mit einem einzigen Blick zur rechten Zeit Balsam auf jede Wunde zu tröpfeln,“ sagte er begeistert.

— — — — — — — —

In Illersdorf wurden wir mit großer Herzlichkeit begrüßt. Herrn von Illersdorf ging es besser. Er saß mit verbundenem Kopfe im Lehnstuhl und streckte meinem Großvater beide Hände hin. „In dem Sauwetter kommst du?“ rief er.

Mein Großvater lachte: „Erst recht komme ich da,“ sagte er herzlich. „Weißt du, bei schönem Wetter ist es keine Kunst, in der Welt herumzukutschieren, aber bei schlechtem Wetter, das kann nicht jeder. Wie geht's dir heute?“

„Gut, alter Freund, nur so ein bißchen dösig bin ich immer noch im Kopf. Na, das Bräunchen hat mir auch eine handfeste Kopfnuß verabreicht. Ich denke, nächste Woche kann ich wieder auf meinen Gaul sitzen und dir einen Gegenbesuch machen.“

„Ne, ne, Illersdorf, tue das lieber nicht zu früh. Weißt du, dein Trakehner ist ein Prachttier, aber ein Racker! Es gehört Kraft dazu, ihn zu regieren; ehe dein Kopf nicht wieder ganz heil ist, solltest du nicht reiten,“ warnte Großvater.

„Nicht wahr, das sage ich auch; aber Vater ist so ungeduldig. Er meint immer, ohne ihn ginge die Wirtschaft zu Grunde,“ klagte seine Tochter.

Mein Großvater stellte sich vor Illersdorf hin und sagte fröhlich: „Alter Freund, ich diktiere dir, kraft meines Amtes als dein Lebensretter, wozu du mich ja gemacht hast, noch Stubenarrest, bis ich ihn aufhebe. Im Falle du meine Instruktion nicht befolgst, kündige ich dir die Freundschaft. Deine Wirtschaft ist unter deinem Minister Mätzdorf so gut aufgehoben, daß ich nicht weiß, wer besser regiert, du oder er.“

„Gegen dreie kann ich nicht standhalten,“ erwiderte Herr von Illersdorf lächelnd, „also werde ich wohl folgen müssen.“

„Zu Weihnachten kommt unser Brautpaar. Hardi hat es eben geschrieben. Nicht wahr, dann kommen Sie auch einen Feiertag zu uns?“ meinte Elisabeth bittend; und Frau von Illersdorf fügte mit einer Herzlichkeit, die ich ihr nie zugetraut hätte, hinzu: „Nicht wahr, sie nehmen die Einladung an? Wir sind sonst ganz allein, Herr von Johnsdorf!“

„Wenn meine Frau damit einverstanden ist, gern; ob unsere Kinder kommen, weiß ich heute noch nicht, doch hoffe ich, sie machen es möglich. Zu Weihnachten habe ich sie am liebsten alle um mich versammelt; und es ist merkwürdig, obgleich sie doch nun selbst eigene Heime haben, sie meinen immer, Weihnachten müßten sie nach Hause kommen; denn es sei nirgends so schön zu Weihnachten, wie daheim,“ erwiderte mein Großvater. „Emmy freilich ist jedesmal unglücklich zu Weihnachten, nicht wahr, Kleines?“

„Auf Weihnachten freue ich mich doch immer sehr, Großvater,“ verteidigte ich mich eifrig, „nur, daß ich meinen Geburtstag gerade am Weihnachtstage habe und immer so wenig bekomme, das ärgert mich. Kein Mensch schenkt mir etwas, ich komme immer zu kurz.“

„Hoho! kein Mensch schenkt dir etwas! Bin ich denn kein Mensch? Von mir bekommst du doch jedesmal einen Taler und ein Päckchen Katharinchen,“ neckte mich Großvater.

(Fortsetzung folgt.)

damals so, wie ist es denn seither damit geworden?

Ach, wir dürfen nur den Lauf der Kirchengeschichte verfolgen, so werden wir finden, wie der Diotrephessinn bis ins Maßlose gewachsen ist, wie die Liebe mehr und mehr verschwand, während zu jener Zeit, und auch noch später, die Heiden von den Christen zu sagen pflegten: „Sehet, wie sie einander lieben.“ Als aber erst die Geistlichen große Herren wurden, als aus standhaftem Vertreten der Wahrheit rechthaberisches Bestehen auf eigenen Ansichten und Verketzern aller Andersdenkenden wurde, als man auf Synoden, Konferenzen, Konzilien sogar zu den Knütteln als eindringlichsten Beweismitteln griff (die Räubersynode zu Ephesus 449), als zwischen Bischöfen und Patriarchen Streit um den Vorrang entstand, als schließlich die Herrschaft der Päpste eintrat, da kann man leicht denken, wie es mit wahrer christlicher, brüderlicher Liebe und Gastfreundschaft gestanden haben mag. Die Leiter ließen sich Hände, Füße und Kleider küssen, herrschten hart und streng über die Herde, nährten sich vom Fleisch und Wolle derselben, aber sie weiden, wollten sie nicht. War es da ein Wunder, wenn auch die Schafe und Widder der Herde einander mit Hufen und Hörnern stießen und die Bruderliebe mehr und mehr schwand? (Hes. 34, 1—6 und 17—21.)

Wie steht es nun aber in den Gemeinden, die auf dem wahren Evangelio sich haben erneuern lassen? Diese haben doch sicher solche Gemeindepäpste nicht gezüchtet? Ach, leider trifft auch hier das erwähnte Zitat aus der Erklärung des 3. Johannesbriefes vielfach zu. Prüfen wir uns daher auch an diesem kurzen Sendschreiben, ob wir nicht nur gastfrei sind gegen Verwandte und Freunde, sondern auch gegen Fremde, gleichviel, ob reich oder arm, und besonders gegen Knechte Christi.

Allerdings haben wir auch zu prüfen, ob wir statt der Knechte Gottes nicht etwa Irrlehrer aufnehmen. Hier gilt wieder der 10. Vers des 2. Johannesbriefes, nur darf ein bloßes Vorurteil und Verdacht dabei nicht maßgebend sein.

Laßt uns nie vergessen, daß wir alles, was wir nach dieser Seite getan oder nicht getan, unserm Heilande selbst erwiesen, oder verweigert haben, damit wir nicht einst das Wort hören müssen: „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt.“

x x

Vaterländisches.

— Reichsduma. Die Gerüchte über einen Aufschub der Eröffnung der vierten Dyma bis zum Januar 1913, die von uns nach der „Wetsch. Wremja“ wiedergegeben wurden, wonach ein Aufschub der Eröffnung der neuen Duma geplant wird, entbehren, wie aus vorzüglich informierter Quelle verlautet, jeglicher Begründung. Ein derartiger Plan sei nicht einmal angeregt worden.

(„St. Pet. Ztg.“)

— Ein Reglement über Volksbibliotheken an den Elementarschulen des Unterrichtsressorts ist erschienen und enthält unter anderem Vorschriften über Anschaffung, Zulässigkeit der Bücher, über die Leitung der Bibliotheken, Benutzung der Bücher usw., die Bestimmungen, daß Volksbibliotheken außer den Regierungsressorts, auch von Landschaften, Städten, Ständen, Schul- und Volksmäßigkeits-Kuratorien, Privatvereinen und personen eröffnet werden können bei Zustimmung der Lehranstalten und Genehmigung des Kreis-Schulvorstandes oder des Volksschuldirektors, je nach der Zuständigkeit. — Die allgemeine Aufsicht über alle Bibliotheken an Elementarschulen haben die Direktoren und Inspektoren der Volksschulen, sowie die Kreis-Schulvorstände, die auch die erforderlichen Maßnahmen bei Nichterfüllung der Vorschriften zu treffen haben.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn

Wien, 5. Juli (22. Juni) Gegen Schluß der Kammersitzung beantragte der Sozialdemokrat Adler, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Bericht der Sanitätskommission über die Bekämpfung der Epidemien zu setzen. Der Antrag wurde mit 74 gegen 70 Stimmen angenommen. Als der Sozialdemokrat Reger bemerkte, daß die ruthenischen Sozialdemokraten gegen den Antrag stimmten, rief er ihnen zu: „Russische Schweine!“ Der Ruthene Petrizki stürzte mit erhobenen Fäusten auf Reger los, wurde aber zurückgehalten. Der Vizepräsident, Sozialdemokrat Pernerstorfer, schloß die Sitzung.

China.

Der Verfasser des bekannten Buches „Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen“, Ku-hung-ming, äußerte sich folgendermaßen über die innere politische Lage Chinas:

„Die Fremden bewundern alle Juanschikai als einen Staatsmann, der es verstanden hat, die Lage zu retten ohne Blutvergießen. Sie ahnen nicht, was für ein Zustand von Anarchie und Blutvergießen vor China und der ganzen Welt liegt durch die Hinterlist und Dummheit Juanschikais. Während der französischen Revolution veranlaßte Robespierre das Volk von Frankreich sich offen zum Atheismus zu bekennen, als die Göttin der Vernunft auf dem Marktplatze in Paris ausgestellt wurde. Da erwartete jedermann das goldene Zeitalter. Aber statt des goldenen Zeitalters kam im Verlauf von sechs Monaten der große Schrecken, der die Throne Europas erschütterte. Wenn nun Juanschikai nach Nanking kommt, um das chinesische Volk zum offenen Bekenntnis der chinesischen Form des Atheismus, der Religion der Untreue gegen den Kaiser, zu verleiten, wird die europäische Welt das goldene Zeitalter des Fortschritts und der Reform, der Zivilisation für China jubelnd begrüßen. Aber ich stehe dafür, daß, wenn nicht in sechs Monaten, so spätestens in einem Jahr die gelbe Gefahr, von der der deutsche Kaiser geträumt hat, sich aufs schrecklichste verwirklichen wird. Dann wird die Welt zu spät erkennen, daß das Götzenbild mit tönernen Füßen, die angelsächsische Ansteckung, ein fürchterliches Unheil auf Erden angerichtet hat. Es hat nicht nur den Sinn für Ehre in der chinesischen Nation zerstört, sondern die Religion Chinas, die Kultur der chinesischen Rasse, und auf diese Weise die Moral von 400 Millionen menschlicher Wesen unmöglich gemacht.“

Preßstimmen.

„Die Deutschen und die Wahlen“ heißt ein neuerlicher Artikel der „Pet. Ztg.“ in welchem das Blatt, nachdem es eine Uebersicht über die Stimmung unter den Deutschen gegeben, u. a. sagt.

„Es ist kaum anzunehmen, daß die Deutschen überhaupt eine politische Schwenkung wesentlicher Natur gemacht haben. Die Unzufriedenheit mit den Oktobristen läßt sich gerade dadurch erklären, daß die Deutschen dem Oktoberprogramm treu geblieben sind. Wie der Streit zwischen Baron Schilling und Graf Uwarow zeigt, wollen die Progressisten an die Stelle rücken, die ursprünglich von den Oktobristen eingenommen wurde....

Die Parteiverhältnisse der vierten Duma und erst recht die Stellung der Deutschen in ihr sind noch nicht diskutabel. Das einzige, was man wünschen kann, ist ein ebenso gutes Zusammenhalten der Deutschen, wie es in der dritten Duma, trotz verschiedener politischer Nuancen im allgemeinen, stattgehabt hat. Eine Sammlung der Deutschen ist augenscheinlich nur auf Grund des Oktoberprogramms, niemals in der Opposition, oder in dem nationalistischen Flügel zu verwirklichen. Wir werden daher dennoch auf der Linie des Linksoktobrismus stehen bleiben müssen, da sich im rechten größeren Flügel der Oktoberpartei viele nationalistische, dem Oktoberprogramm fremde Elemente sammeln. Der Linksoktobrismus ist bei den Wahlen als Richtschnur zu nehmen und kann am ehesten zu einer Sammlung der deutschen Wähler an den Urnen und der deutschen Abgeordneten in der vierten Duma führen.“

Stadt- u. Landchronik.

Baltischport, 21. Juni. Um 8 Uhr abends fand auf der Jacht „Standart“ ein Galadiner den erlauchten deutschen Gästen zu Ehren statt. Nach Schluß des Diners fand bei Sonnenuntergang die Zeremonie der Flaggeneinziehung statt, wobei auf der „Hohenzollern“ die russische Hymne gespielt wurde.

— 22. Juni. Heute früh traf der Oberkommandierende der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hier ein und begab sich auf die Jacht „Hohenzollern“.

— Gegen 10 Uhr morgens begab sich der Kaiser in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes, des Flaggkapitäns Nilow und des Flügeladjutanten du jour auf einem Dampfkutter nach der Jacht „Hohenzollern“ und von dort mit Kaiser Wilhelm und Prinz Adalbert in Begleitung des Reichskanzlers v. Bethman-Hollweg zum Landungsplatz des Hafens. Se. Majestät der Kaiser wurde hier vom Estländischen Gouverneur und dem Hafenchef empfangen. Bei den Klängen der deutschen Hymne schritten Ihre Majestäten die Front der Ehrenwache ab, wobei Kaiser Wilhelm die Ehrenwache begrüßte. Hierauf erfolgte auf dem Platz die Parade über das 85. Wyborger Regiment. Ihre Majestäten und Prinz Adalbert begaben sich in Begleitung des Gefolges unter begeisterten Hurrarufen der spalierbildenden Schüler und dichter Volksmengen nach dem Paradeplatz. Hier schritten Se. Majestät und Kaiser Wilhelm das Regiment ab, wobei die Musik die deutsche Hymne spielte. Nach den militärischen Uebungen ordnete sich das Regiment zum Parademarsch und defilierte zweimal an Ihren Majestäten vorüber. Der erlauchte Chef dankte seinem Regiment in russischer Sprache für den ausgezeichneten Parademarsch. Nach dem Parademarsch erfolgte das Kommando: „Präsentiert das Gewehr“. Se. Majestät der Kaiser brachte ein Hurra auf den Deutschen Kaiser, den erlauchten Chef der Wyborger, aus. Kaiser Wilhelm brachte sodann ein Hurra auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf erneuerte Hurrarufe erbrausten. Se. Majestät der Kaiser dankte dem Regiment für die brav ausgeführte Parade. Sodann wurde die Fahne vor die Front des Regiments getragen und von Kaiser Wilhelm besichtigt. Nachdem die Fahne auf ihren Platz zurückgetragen worden war, wurden die Offiziere, die mit dem Abzeichen des Kriegsordens dekorierten Untermilitärs und die Georgsritter zum Vortreten beordert, und Ihre Majestäten würdigten dieselben huldvoller Ansprachen. Hiernach ließen sich Ihre Majestäten und der Großfürst in einer Gruppe mit dem Regiment photographieren und verließen gegen 12 Uhr in Begleitung des Prinzen Adalbert und des Gefolges den Paradeplatz. Nach der Parade besichtigten Ihre Majestäten am Ufer die Wälle der Befestigungen aus der Zeit Peters des Großen und kehrten gegen 1 Uhr auf die Jachten „Standart“ und „Hohenzollern“ zurück.

— Auf der Kaiserlichen Jacht „Standart“ fand am 22. Juni ein Allerhöchstes Frühstück statt. Um 2½ Uhr nachmittags kehrte Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Adalbert auf die Jacht „Hohenzollern“ zurück.

Um 4 Uhr nachmittags begab sich Kaiser Wilhelm auf den Kreuzer „Moltke“. Um 5 Uhr traf dortselbst Se. Majestät der Kaiser ein. Sr. Majestät wurden die Offiziere des Kreuzers vorgestellt, wobei der Kaiser dem ältesten Offizier Röhr den Stanislausorden 2. Kl. mit Schwertern einzuhändigen geruhte, als dem Teilnehmer an der Expedition des

Du und deine Muße II.*)

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

Schiller.

Wie verbringst du deine Abende und die Sonntage? Wie gut hast du es, wenn du sie im Kreise der Eltern und Geschwister, oder wenigstens in einer Familie verleben kannst, in der man lieb und freundlich gegen dich ist und Verständnis für dich hat. Unterschätze doch diesen Vorteil nicht. Dieser Familienverkehr bietet dir für Herz und Charakter und Verstand so viel, daß du nur freudig und dankbar ihn auf dich wirken lassen kannst. Du lernst durch die Erfahrung, die Eltern oder Pensionseltern haben, mehr als du in deinem jugendlichen Dünkel, der alles besser zu wissen meint, es ahnst, du hast in ihnen freundliche Leiter, die dir die Grenzen zeigen. Und das ist bei der Neigung, die die Jugend für das Maßlose hat, gar nicht genug zu schätzen. Im Verkehr mit den Schwestern oder Haustöchtern sollst du die echt deutsche Mannestugend schon als Kind lernen und üben, die Ritterlichkeit und Zuvorkommenheit gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Hüte dich, hüte dich, je dreist und unhöflich gegen ein junges Mädchen, oder eine Frau zu sein, du versündigst dich gegen das Geschlecht, das wir hoch zu achten und zu ehren, zu hüten und zu pflegen haben. Am Takt, den ein Jüngling einem Mädchen gegenüber zeigt, sieht man am besten, ob er wohlerzogen ist und einen feinen Sinn hat oder nicht. Denke an deine Mutter, an deine Schwester, wenn du im Verkehr mit einer Frau, mit einem jungen Mädchen zusammentriffst. Du hast auf gemeinsamen Spaziergängen, in Mußestunden im Hause, an Winterabenden, wenn ihr um den gemütlichen Familientisch sitzt, Gelegenheit genug, dich stets gefällig, aufmerksam und ritterlich zu zeigen. Hüte dich vor einem unzarten Wort und unartigen Betragen.

Was nun die Beschäftigung an Winterabenden betrifft, die man wählen soll, wenn man zusammensitzt, plaudert, jemand vorliest, wenn nicht gerade ein gemeinsames Spiel getrieben oder musiziert wird, so möchte ich Gelegenheit nehmen, hier ein recht eindringliches Wort an unsere heranwachsenden Knaben und Jünglinge zu richten. Sie wissen so recht eigentlich nicht, was sie vornehmen sollen, wenn sie nicht gerade die Vorleser sind. Und das ist zu bedauern. Nun sitzen sie stundenlang da, die Hände im Schoß; sie empfinden es, daß sie eigentlich etwas tun müßten, sie haben geradezu das Bedürfnis danach; nun verfallen sie auf das Rauchen, wenn sie es dürfen, und tun darin leicht zu viel. Warum haben denn die Zeiten aufgehört, in denen es selbstverständlich war, daß die männliche Jugend eine Beschäftigung in den Händen hatte? Wer etwas Zeichentalent hat, der übe es und vervollkommne sich darin. Ein anderer mache Kerbschnitzarbeiten, ein dritter klebe aus Pappe und Papier nützliche Dinge, ein vierter forme aus Ton Vasen, oder sonstige Gefäße; ein fünfter flechte eine Hängematte, ein sechster verfertige aus starkem Garn mit Hilfe einer Holzgabel Schnüre zum Aufziehen der Vorhänge, ein siebenter schnitze, oder tischlere oder drechsle usw.

Ihr werdet sagen, ihr verständet das alles nicht. Ein Meister fällt nie vom Himmel. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. So lasse es dir zeigen. Es liegt in unserer Zeit, daß überall Handfertigkeitsunterricht erteilt wird. Wenn es in deinem Orte nicht der Fall ist, so ist der Grund doch wohl der, daß keine Nachfrage ist. Wenn kein solcher Lehrgang zustandekommt, so wende dich eben an jemanden aus deinem Bekanntenkreise, der Anweisung geben kann. Jeder ordentliche Junge muß in solchen Dingen Bescheid wissen. Und warum? Dafür ließen sich viele Gründe anführen.

Einmal ist es ein Verderben, ohne Beschäftigung dazusitzen, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Dann soll man nicht einseitig sein und nur den Geist ausbilden, sondern auch den Körper. Du sagst, das geschehe im Turnen und Spielen. Gewiß, aber dabei wird die Hand, der Finger, das Auge nicht genügend geübt. Willst du ins Leben treten, so mußt du mit der Hand gewandt sein. „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“, du kennst das Wort.

Es dient ferner die Handarbeit in hohem Maße zur Ausbildung des Charakters, so unwahrscheinlich es klingt; aber ich wüßte nicht, wodurch du mehr zur Genauigkeit, Sorgfalt, Geduld und Versenkung angehalten würdest, als gerade durch Handarbeiten. Du übst auch deine Willenskraft: ein bestimmtes Ziel muß erreicht werden, sonst erntest du Tadel und Spott, daß du es nicht kannst, und nun befiehlt dein Wille der Hand, und diese muß gehorchen; eine rechte Verbindung zwischen Denken und Tun wird hergestellt.

Ein Hauptgrund ist in meinen Augen aber der: arbeite, damit du etwas habest, um anderen eine Freude, ein Geschenk damit zu machen. Es ist ein schlimmes Ding, wenn Kinder sich gar nicht anders zu Weihnachten, oder an den Geburtstagen der Eltern und Geschwister zu helfen wissen, als daß sie sich Geld ausbitten, oder von ihrem Taschengelde nehmen und in den Laden gehen und suchen und suchen, was sie wohl schenken könnten. Und dann wird es womöglich noch ein ganz unpassendes Geschenk. Wenn Weihnachten vorüber ist, so denke schon nach, was du nun wohl zum Geburtstage bescheren könntest, aber es muß etwas sein, was du selbst arbeitest. Bedenke doch, welch anderen Wert das Geschenk für den Beschenkten und für den Geber selbst hat, wenn liebevolle Arbeit und Versenkung die Gabe hervorgebracht hat. Da steht der Postkartenhalter, oder das Markenkästchen, deiner Hände Werk, von jetzt ab auf des Vaters Schreibtisch, und täglich fällt sein Blick auf des Sohnes Arbeit. Wird er sich nicht täglich daran erfreuen? Und wenn sie auch schlecht ausgefallen sind, denn du warst noch ungeschickt, so mache ihm im nächsten Jahre denselben Gegenstand noch einmal und besser, und ersetze den alten durch den neuen. Wieder ein Grund zur Freude! Wenn du so arbeitest, um zu schenken, wirst du dir auch alle Mühe geben, sauber und ordentlich zu arbeiten. Liebe und Ehre sind dann deine Triebfedern. Dann arbeitest du nicht für den äußeren Schein, sondern dir selbst zur Befriedigung, anderen zur Freude.

Wie steht es nun mit dir, der du nicht in einer Familie wohnst, sondern unter einer großen Schar, in einem Erziehungshause, wo kein eigentliches Familienleben sein kann? Hier hast du Nachteile gegenüber den anderen, aber auch Vorteile. Auch hier benutze die stille Zeit, die sich dir bietet, wo du allein bist, zur Ausbildung deiner Fähigkeiten: treibe Musik, male, zeichne. Hast du ein Lieblingsfach, das dich fesselt, so belehre dich selbst, lies für dich, mache dir Anmerkungen, bilde dich weiter in Dingen, die die Schule nicht bietet. Aber verbringe deine Zeit nicht mit Herumsitzen und Nichtstun; das ist unrecht.

Wenn ich sagte: mache dir Anmerkungen, so wollte ich damit schon auf eine Gefahr hinweisen, die groß ist. Durchfliege und durchjage nicht die Bücher, sondern lies langsam und verdaue das Gelesene, überdenke es wirklich, sonst hast du wenig, oder nichts davon. Wenn du die Bücher nicht von erfahrenen Leuten bekommst, so prüfe, was du liest. Du weißt, daß Bücher Gift enthalten können. Wenn du das spürst, verdirb dich nicht selbst, sei stark und lege das Buch weg. Glaube doch nicht, in deiner Jugend klüger zu sein als die Erwachsenen, die dich so oft schon vor schlechten Büchern gewarnt haben. Wie du stark sein sollst gegen deine Neigungen, deinem Körper nichts Ungesundes zuzuführen, so sei noch viel stärker und hüte deine Seele! Du weißt, sie ist der unsterbliche Teil deines Ichs. Vergifte sie nicht. Höre, mein Freund, mein lieber Freund, höre, was deine Eltern, was wir, die wir es gut mit dir meinen, dir sagen: vergifte deine Seele nicht! widerstehe der Versuchung. Denke an das, was wir über Niederlagen und Siege sprachen. Sei Sieger, übe dich im Siegen! Ich habe es nun schon so oft gesagt. Verarge es mir nicht. Ich fürchte für deine Seele. Hüte deine Seele!

*) Aus „Prof. H. v. Holst, Fröhliche Leute. Abendgespräche mit Schülern.“ Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

Admirals Seymour im China-Feldzug. Hierauf schritt Se. Majestät die Ehrenwache ab, wonach in einem der Panzertürme Uebungen ausgeführt wurden. Se. Majestät durchschritt sämtliche Räume des Kreuzers und kehrte um 6 Uhr abends nach der „Standart“ zurück.

Um 8 Uhr abends fand auf der Jacht „Hohenzollern“ ein Galadiner statt, an welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nebst erlauchten Töchtern, sowie Großfürst Nikolai Nikolaijewitsch, die Minister und die Personen des Gefolges teilnahmen. Nach dem Diner fand auf der Jacht eine Kinemotographen-Vorstellung statt.

Pjatigorsk, 22. Juni. In der vergangenen Nacht wurde ein unterirdischer Stoß in der Richtung von Westen nach Osten verspürt, der von langandauerndem Getöse begleitet war.

Lodz. Ein Sohn des Kontrolleurs der hiesigen Stadtkasse, W. Jaskiewicz, hat, der „Lodz. Rdsch.“ zufolge, eine Uhr eigener Erfindung gebaut, die sich selbsttätig aufzieht und somit ohne Unterbrechung von selbst weiter geht. Ein hiesiger Uhrmacher soll dem Erfinder für seine Erfindung 10 000 Rbl. geboten haben. Doch will Herr Jaskiewicz selbst ein Patent erwerben und die Erfindung vorteilhafter finanzieren.

Simferopol. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Emil Dinzer, der fast fünfundzwanzig Jahre lang Vorsitzender des Schulrats der Neusatzer Zentralschule war, am 7. d. M. in Simferopol gestorben sei. In seiner langjährigen selbstlosen Tätigkeit als Präsident der Schule hat er nicht allein zur äußeren Entwicklung und Entfaltung der Schule selbst, sondern indirekt auch zur Förderung und Hebung des Volksschulwesens in der ganzen Krim sehr viel beigetragen. Herr Dinzer war schon längere Zeit an tückischem Magenkrebs krank, und die Aerzte sahen seinen Tod schon bestimmt voraus. Sein Tod muß gerade jetzt noch mehr beklagt werden, weil ihm zum Herbst sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum bevorstand. Es sind schon umfassende Vorarbeiten zu diesem Jubiläum gemacht worden, und man sprach von der Gründung eines Stipendiums für arme Zentralschüler auf den Namen Herrn Dinzers, um auf diese Weise die Verdienste des Mannes in dankbarer Anerkennung zu würdigen. Nun, die Würdigung wird ja hoffentlich auch nach seinem Tode nicht ausbleiben!

(„Odess. Ztg.“)

Spat, Krim. Die „Frdst.“ meldet von dem Bankerott und der Flucht des weil. Religionslehrers C. Janzen-Spat. Er war zuerst nach St. Petersburg gereist; von dort nach Hause gekommen, fuhr er mit seiner Familie per Auto nach Sagradowka und dann reiste er nach Odessa, um daselbst seine Spagatfabrik in einer Bank zu versetzen. Die Sache soll beinahe fertig gewesen sein, als sich das Vorhaben zerschlug. Janzen war nun sehr traurig, schloß sich allein in ein Zimmer ein — und den andern Tag reiste er ab ins Ausland. Am 29. Juni tritt die Kreditorenversammlung zusammen.

Jekaterinoslaw. Die Gouvernementslandschaft hat für das laufende Jahr noch kleinere Pferdeausstellungen in Aussicht genommen für die Dörfer: Sheltaja, Wolnyje Chutora, Lichowka, Sofiewka und Wesselyje-Terny, alle im Werchnednjeprowschen Kreise. Die Reichsstüterei hat für diesen Zweck 500 Rbl. Unterstützung assigniert.

— Der „Ур. Кр.“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, das die 4. Duma am 3. November eröffnet werden soll.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat eine Erklärung dahin abgegeben, daß Konferenzen der Küsterlehrer der katholischen und lutherischen Kirchenschulen, insofern die Lehrer Schulfragen beraten wollen, auf Grund der zeitweiligen Regeln über Kongresse vom 26. November 1899 in den Volksschulen zu gestatten sind.

In **Dcbalzewo**, Gouv. Jekater, wird eine Abteilung der Reichsrentei eröffnet.

Chortitza, Gouv. Jek., am 24. Juni. Es regnet hier tagaus, tagein, schon 4 Wochen lang, und der Landmann, welcher den ersten Regen mit Freuden begrüßte, schaut jetzt sorgenvoll zum Himmel auf und wünscht klares Wetter, damit das Getreide reifen könne. Der Mehltau, eine Begleiterscheinung des nassen Wetters, hat sich auf Stellen gezeigt. Die Ernte verspricht nur mittelmäßig zu werden.

Alexandrabad. Die Zahl der Kranken übersteigt 130. Noch werden täglich neue Zimmer bestellt. Fast jeden Tag treffen Exkursanten ein, die sich lebhaft für die schöne Gegend interessieren. Nächstens wird der Bau des großen Pavillons beendigt, in welchem täglich, morgens und abends, Konzerte stattfinden werden.

Die Räumlichkeiten für Sonnen- und Sandwannen sind auch beinahe fertiggestellt.

Im Luna-Park findet demnächst die Ausstellung der grandiosen Statue Taraß-Bulba's statt, angefertigt von dem Bildhauer Liebmann, dessen Arbeit von vielen schon als musterhaft anerkannt wird.

Berdjansk. Nach Herstellung der ersten zwei Werst der Tokmaker Eisenbahn fand in Werchnij-Tokmak am 25. Juni, dem Jahrestage der ersten Aktionärenversammlung dieser Bahn, die Einweihung der Strecke statt. Die erste Lokomotive der Tokmaker Eisenbahngesellschaft passierte die Distanz. Nach einem abgehaltenen Dankgottesdienst versammelten sich die Gäste zu einem Festessen.

Chortitz, Barnauler Ansiedlung. Unglücksfälle. Frau Anna Natzlaff, geb. Nach jall, wurde von einem wildgewordenen Pferde zerquetscht. Sie gab unter schrecklichen Schmerzen ihren Geist auf.

Dawlekanowo. Hier kamen zwei Jungen, der Sohn des P. Friesen und ein Tatarenbursche in traurigster Weise ums Leben. Beide waren in den unbenützten Schornstein der Dawlekanower Mühlengesellschafts-Dampfmühle gegangen und inwendig an den dort befindlichen Haken hinaufgestiegen, vermutlich, um sich die Welt von oben zu beschauen. Seit die Gesellschaft einen Gasgenerator besitzt, ist dieser Schornstein zwar für gewöhnlich außer Gebrauch gesetzt, doch wenn der Generator abgestellt wird, so strömt das Gas in eben diesen Schornstein hinein. Der Maschinist weiß nichts von den Kletterversuchen der Jungen und hält die Maschine an. Betäubt von dem einströmenden Gase stürzt der Tatarenjunge herunter, während Friesens Sohn oben bewußtlos an einem Haken hängen bleibt. Der Vater, von dem Unglück in Kenntnis gesetzt, klettert ebenfalls hinan, um sein Kind zu retten. Es gelingt ihm noch, denselben vom Haken herunterzunehmen und den Abstieg zu beginnen, doch auf halbem Wege schwindet ihm gleichfalls die Besinnung. Er empfindet noch, daß er den Sohn nicht mehr in den Armen hat, dann wird auch er bewußtlos. Wie er unten angekommen ist, weiß er nicht mehr. Die Arbeiter zogen ihn aus dem Loche. Die beiden Jungen jedoch waren tot.

(Nach „Frdst.“)

Omsk. In Omsk hat die Massenvorladung aller Omsker Besitzer von Fahrrädern (mit Nummern und ohne solche) in die Polizeiämter Aufsehen erregt. Den Erschienenen wurden unterschiedslos die Fahrräder vorläufig abgenommen. Den Anlaß zu dieser Maßnahme hat den „Omsk. Wed.“ zufolge ein Ueberfall auf den Postwagen gegeben, der auf der Ssemipalatinsker Poststraße verkehrt. Auf dem Wege, den die Post passieren mußte, war nämlich eine Flattermine gelegt worden, die von den Drahtleitungen zu einer elektrischen Batterie führten, die im Buschwerk am Wegesrande versteckt war. Kaum hatte die Post diese Stelle passiert, als dicht hinter dem Wagen die Explosion erfolgte, glücklicherweise zu spät, so daß durch die Splitter nur eines der Postpferde verwundet wurde. Gleichzeitig ertönten aus dem Gebüsch zwei Revolverschüsse, und zwei Banditen eilten auf den Postwagen zu. Der Kutscher hieb aber auf die Pferde ein, und das Dreigespann enteilte den Verfolgern. An der Station Tscheremuchowa angelangt, wurde über den Vorfall Anzeige erstattet, und es wurden die Behörden alarmiert. Augenzeugen erzählen, daß die beiden Verbrecher sich ruhig nach dem Vorfall entfernten, der eine auf einem Fahrrad, der andere zu Fuß. Die in der Stadt vorgenommene Beschlagnahme der Fahrräder hat zur Klärung des Attentats auf die Post nicht beigetragen.

(„St. Pet. Ztg.“)

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Bericht

über die Sitzung der mennonitischen Abgeordneten in Forsteiangelegenheiten am 30. und 31. Mai in Gnadenfeld (Taurien).

Erschienen waren 55 Abgeordnete (S. „Botsch.“ № 44) und die Prediger-Ökonomen der Forsteien. Nach dem Singen eines vom Bevollmächtigten D. Klaaßen vorgesagten Liederverses und dem Gebet, wurde von dem Berdjansker Isprawnik, der vom Taurischen Gouverneur auf diese Sitzung abkommandiert war, dreimal ein „Hoch“ auf Se Majestät den Kaiser ausgebracht, welches die Versammlung mit kräftigem „Hurra“ beantwortete.

Auf telegraphische Verfügung des Taurischen Gouverneurs mußten die Beratungen zum erstenmal seit dem Bestehen der Forsteien in russischer Sprache geführt werden, was leider nicht im Interesse der Sache war, denn manche guten Vorschläge einiger Abgeordneten blieben — nicht soviel wegen mangelhafter Beherrschung der russischen Sprache aus, als weil letztere sich genierten, ihre Gedanken in Gegenwart des Isprawniks in russischer Sprache auszudrücken.

Neufeld-Hochfeld z. B., der immer mit massenhaft gut ausgearbeiteten schriftlichen Projekten zur Sitzung erscheint und den wärmsten Anteil an den Beratungen nimmt, hat diesesmal, aus Schüchternheit sozusagen, fast nichts öffentlich gesagt, obschon er als Gutsbesitzer viel Umgang mit Russen hat und auch sehr gut russisch sprechen soll.

Bisher führten die Herren Bevollmächtigten immer den Vorsitz auf diesen Versammlungen, ohne letztere zu fragen. Zum erstenmal schlägt der Bevollmächtigte D. J. Klaaßen der Versammlung vor, einen Sitzungsleiter zu wählen. Man ist so korrekt und wählt ihn, den Herrn Bevollmächtigten, zum Vorsitzenden und die Herren P. Hooge und J. Dyck zu Sekretären. Außerdem wählte man eine Kommission zur Kontrollierung der Vollmachten der erschienenen Abgeordneten, sowie der Wahllisten zum Amt eines Bevollmächtigten aller Mennonitengemeinden in Forsteiangelegenheiten, bestehend aus den Herren: H. Janzen, H. Schröder und J. Klaassen.

Der Bevollmächtigte D. Klaaßen stattet in russischer Sprache Bericht ab über den religiössittlichen und wirtschaftlichen Stand auf den Forsteien, schickt aber voraus, daß er noch einen ausführlichen Bericht in deutscher Sprache nachher verlesen werde. Nach Beendigung des russischen Berichts hält die Versammlung es für überflüssig, den deutschen Bericht auch noch anzuhören, obschon derselbe von großem Interesse ist. Wir lassen ihn hier folgen:

Bericht des Bevollmächtigten in Forsteiangelegenheiten D. Klaaßen am 30. Mai 1912.

Meine Herren Abgeordneten!

Bevor Sie an die Besprechung der einzelnen Fragen gehen, erlaube ich mir, Ihnen in Kürze einen gedrängten Überblick über unser Forsteiwesen im verflossenen Jahre zu geben.

Das Leben der Jünglinge in den Kommandos ging mehr oder weniger seinen gewohnten Gang. Das Verhältnis der Dienenden zu ihren Vorgesetzten und den Ökonomen war ein befriedigendes, auch die kameradschaftlichen Beziehungen untereinander waren meistens gut. Zwei Fälle ausgenommen, (den auf der vorjährigen Abgeordnetenversammlung besprochenen und den im Herbste in unsern Lokalblättern behandelten) ist über grobes Vergehen und ungeziemliches Betragen des Kommandos nicht zu klagen. Es berührt besonders angenehm, daß auf Sherebkowo das Verhältnis zwischen dem neuen Förster, Prediger-Ökonomen und Dienenden ein gutes ist. Die Seelsorge und Reisepredigt wurden, dem Herrn sei Dank dafür, von unsern Jünglingen im großen und ganzen geschätzt. Die Besuche von Predigern auf den Forsteien waren im Jahre 1911 häufiger und regelmäßiger auf alle Forsteien verteilt, als im vorigen Jahre. Schwer empfunden wurden vereinzelte Einziehungen von Reservisten, sowohl in den Kommandos, als auch in den Gemeinden. Dieser Sache wegen bin ich wiederholt bei der Regierung vorstellig geworden, und wir dürfen annehmen, nicht ohne Erfolg; denn wie ich persönlich in Petersburg erfahren habe, ist anzunehmen, daß statt der Reservisten — Rekruten mit höheren Ziehungsnummern einberufen werden, wenn der Dienst es erfordert.

Von einer Forstei sind zwei Dienende entlaufen, von denen der eine, ganz zerlumpt, eingefangen ist.

Die für Kronsarbeit erhaltene Summe ist, wie aus den Rechnungen zu ersehen, etwas niedriger, als im Vorjahre, bei einer bedeutend größeren Arbeiterzahl; es wurden von den Herren Förstern nicht alle Arbeiten bezahlt, so daß noch über 1500 Rbl. bei der Krone ausstehen.

Im verflossenen Jahre wurden aus den Kommandos Asow-, Alt-Berdjansk und Neu-Berdjansk 40 Mann von der Regierung in die Krim geschickt, um bei Wald- und Landvermessungen zu arbeiten (лѣсоустроительная партія). Die Jünglinge blieben dort bis zum Herbste und kehrten dann in ihre Kommandos zurück. Das von der Abgeordnetenversammlung für auswärts auf den Datschen arbeitende Dienende festgesetzte Kostgeld (9 Rbl.) reichte in der Krim nicht aus, wie ich mich persönlich überzeugte, darum wurde ihnen laut Beschluß des Ausschusses 11 Rbl. pro Mann und Monat gezahlt. — Die Vorgesetzten sind mit diesem Kommando und der Arbeit desselben zufrieden, und die Jünglinge gehen gerne in diesen Dienst.

Schulferien einst und jetzt.

Um diese Jahreszeit, wenn die Natur draußen tausendstimmig lockt, wenn alles zur schönsten Blüte sich entfaltet, beginnt aus unseren Städten heraus eine wahre Völkerwanderung. Die Ferien setzen ein, eine „Rückkehr zur Natur“ findet statt. In wenigen Tagen erscheinen Stadt und Land in ihrer Bevölkerung wie vertauscht. Wo Ruhe und Frieden, der gleichmäßige, eintönige Takt der Alltagsarbeit herrschte, dort tummeln sich jetzt Scharen froher, freiheitssuchender Menschenkinder, und die Stätten emsigen Schaffens stehen leer und verwaist. Man hat unsere Zeit nicht mit Unrecht die „Zeit des Kindes“ genannt; denn schließlich ist es in den weitaus meisten Lebensfragen und -lagen das Kind, das den Ausschlag gibt. So ist es auch bei den Ferien. Wenn die Schulferien beginnen, dann nimmt auch die Erholungszeit des Erwachsenen ihren Anfang, sei es, weil er als Familienvater oder -mutter sich nach seinen Kindern richten muß, sei es, weil in ihm noch der alte, aus der Jugend hinübergerettete Drang nach Freiheit gerade zu dieser Zeit sich regt, er deshalb die alltägliche Arbeitslast abschüttelt und sich an den Busen der Natur flüchtet.

Wer aber glaubt, daß von altersher sich unsere Kleinen und Großen der Ferien, die einmal von einem Hygieniker „Das Großreinmachen des Gehirns“ genannt worden sind, erfreuen können, der ist arg auf dem „Holzwege.“ Sie sind vielmehr eine moderne Schöpfung und zwar eine segensreiche moderne Schöpfung. Zwar hat es schon immer Unterbrechungen des Schulunterrichts gegeben, wie wir von den alten Griechen, von den Römern her wissen. Aber hier handelte es sich doch immerhin nur um wenige Tage, um die Tage, von denen wegen gottesdienstlicher Feste der Schulbetrieb ausfiel. Und so entsprangen auch die Schulferien des Mittelalters, von denen uns Scheffel im „Ekkehard“ eine prächtige Schilderung gibt, aus nichts anderem, als aus religiös-kirchlichen Gründen. Die Kirchenfeste waren — Gott sei Dank, für den armen Scholaren! — im Mittelalter überaus zahlreich. Doch die fröhliche Stimmung, die sich seiner an diesen Kirchenfesten, die ihm die willkommene Freiheit brachten bemächtigt haben mag, wurde ihm nicht selten vergällt durch den Kirchendienst, den speziell die Lateinschüler zu leisten hatten. Und auch am Vorabend, dem sogenannten Feierabend des Festes, war er nicht immer frei; denn das war ja die beste Zeit, um die Kirchengesänge noch einmal durchzuproben. Auch wurden dem armen Scholaren durch die so überaus strengen religiösen Anschauungen der damaligen Zeit, die von Freude und Frohsinn an kirchlichen Festtagen nichts wissen wollten, in seinen Vergnügungen große Fesseln angelegt. Aber nicht selten kam es vor, daß diese Feiertage gelegentlich wirklich zu kleinen Ferien auswuchsen, so zum Beispiel in dem Falle, daß mit den Festen der Schluß des Schuljahres zusammenfiel, wie dies etwa bei den Osterprüfungen geschah.

So entwickelten sich die Ferien mehr und mehr, und als dann späterhin wirtschaftliche und wohl auch zum Teil schon pädagogische Gründe zu den kirchlichen hinzukamen, da konnten die Schüler bald sich einer richtigen Ferienzeit erfreuen. Bei Jahrmärkten, Kirchweihfesten und zur Zeit der Ernte im Sommer und im Herbst wurde der Unterricht ausgesetzt. Aber bald traten hier Mißstände zutage; denn infolge der verschiedenen Zwecke der Schulferien und infolge der Freiheit, die auf dem Gebiete des Schulwesens herrschten, zeigten die Ferien im 16. und 17. Jahrhundert bald die größte Mannigfaltigkeit. Da außerdem die wirtschaftliche Lage der Lehrer sehr gedrückt war und sie sich durch Nebenarbeiten ihren Lebensunterhalt mitverdienen mußten, ließen sie nur zu gern an einigen Tagen, ja bisweilen sogar für längere Zeit, den Unterricht ausfallen.

In all diesen Ferien lag Unzweckmäßigkeit, und es konnte nicht ausbleiben, daß in Erkenntnis dieser Planlosigkeit sich in neuerer Zeit der Gedanke an richtige, nach pädagogischen und hygienischen Gründen geregelte Ferien allmählich Bahn brach. Da die große Hitze des Sommers einen geordneten und ersprießlichen Unterricht stark hemmt, so kam bald die Sitte der „Hundstagsferien“ auf. Erst, freilich, fiel nur der Nachmittagsunterricht während der heißen Zeit bisweilen aus, dann aber geschah dies zur „Hundstagszeit“ regelmäßig. Diese Nachmittagshundstagsferien sind die Vorläufer unserer „großen Ferien“, die dann ihren Anfang nehmen, wenn die Hitze am drückendsten und unerträglichsten ist. Aber, daß ein ganzes System über das Jahr wohlverteilter Ruhepausen zum Vorteile der Schüler wie der Lehrer in den Unterricht eingeführt wurde, das ist in der Hauptsache ein Verdienst des Staates, der sich besonders seit dem 18. Jahrhundert des Schulwesens nachdrücklicher anzunehmen begann. Je nach den Unterrichtsanstalten sind die Ferien heutzutage verschieden lang, und die Studenten können sich sogar während nahezu dreier Monate von den Anstrengungen des Studiums erholen. Während aber der deutsche Student während dieser Zeit vielfach — besonders in den jüngeren Semestern — auf der faulen Haut liegt, benützt sein amerikanischer Kommilitone, wie bekannt sein dürfte, diese Zeit nicht selten dazu, das nötige Geld zur Fortsetzung seines Studiums zu verdienen. Aber das ist doch schließlich nicht der Sinn der Ferien! Sie sollen eine Erholungszeit sein. Und darum — frohe Ferien!

„Berl. Volks-Ztg.“

Das Phyloxerakommando schmilzt immer mehr zusammen: im Abrechnungsjahre waren es 20 Mann, jetzt 1912, sind 15 Mann in die Weingärten gegangen, doch unter andern Verhältnissen und anderem Namen, die Landschaft hat jetzt die Besichtigung (resp. Fürsorge) der Wein- und Obstgärten übernommen.

An dem Brunnen auf Tschornoljesje wird gearbeitet, jedoch ist derselbe noch nicht fertig, und man hat einstweilen die Arbeit eingestellt. — Die Bohrung wird durch Treibsand sehr aufgehalten. — Auf Altagir ist ein neuer Brunnen gestoßen worden, welcher schönes Wasser liefert.

Die Ernte war in diesem letzten Jahre geringer als im vorigen Jahre. Am meisten Weizen wurde auf Anadol gebaut, 320 Tschtw., am meisten Gerste auf Razyn, 700 Tschtw., am meisten Hafer auf Asow, 245 Tscht. Viehkrankheiten sind nicht vorgefallen, nur auf Anadol fielen einige Ferkel (20).

Leider blieben wir nicht vom Unglück verschont. So brannte auf Wladimirow ein Teil des Kasernendaches ab, dessen Herstellung ca. 1000 Rbl. kosten dürfte, wozu uns 816 R. Brandgeld ausgezahlt sind. Auf Alt-Berdjansk warf ein mächtiger Sturm das Schindeldach vom Stalle. Die Herstellung desselben verursachte auch unvorhergesehene Ausgaben. (Brand auf Razyn.)

Zur Unterhaltung unserer Kommandos und Kasernen sollten einkommen 19,000 Rbl. Seelengeld und 251000 Rbl. vom Vermögen, zusammen 270,000, tatsächlich kamen ein 277,000 Rbl., woraus erhellt, daß die Summe der ausstehenden Gelder kleiner geworden sein muß. In Wirklichkeit hatten wir zu Neujahr 1911 33,593 Rbl. ausstehen, am 1. Januar 1912 28,785. Rbl. — Die Gouvernenre wurden gebeten, 21,300 Rbl. 50¾ Kop. Rückstände einzuziehen; eingekommen sind 9,449 Rbl. 91 Kop., so daß noch 11,850 Rbl., 59¾ Kop. einzuziehen bleiben. Leider haben die meisten der trägen Zahler für 1911 wieder nicht ihre Steuer eingezahlt, wenigstens nicht die volle Steuer, so daß obige Summe, 28.785 Rbl. 57 Kop., fast ausschließlich von einigen rückständigen Zahlern zu entrichten ist.

Die Summe der Rückstände hat in den letzten Jahren nicht zu-, sondern abgenommen. Zum Jahre 1910 verblieben 4 .559 Rbl., zum Jahre 1911—33,593 Rbl., zum J. 1912 bleiben 28,785 Rbl. Immerhin ist das noch eine sehr große Summe, und man kann das Nichtzahlen der Steuer nicht scharf genug verurteilen, besonders, weil es Reiche sind, die nicht zahlen, und unwillkürlich wird man an das Schriftwort aus Jak. 2, 7 erinnert.

Der liebe Gott möge uns helfen und vor solchen Zuständen bewahren und uns Gnade geben, daß wir, laut 1 Tim. 6, 18, reich werden möchten an guten Werken, denn wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Die Gemeindeschuld von über 100,000 Rbl. konnte ganz bezahlt werden, und zum ersten Male nach vielen Jahren hatten wir keine Schuld ins neue Jahr hinüberzunehmen. Dieser Umstand stimmt besonders froh, und wir danken Gott dafür.

Der Vorsitzende erteilt den Oekonomen das Wort, ihre Wünsche für die einzelnen Forsteien auszusprechen. Der Oekonom von Tschornoljesje wünscht, Kühe zu haben, wie andere Forsteien, es ist dort aber bekanntlich kein Weideland. Der Förster will uns 80 Dess. Ackerland, 10 Werst von der Forstei entfernt gelegen, geben und 15 Dess. näher, die man mit Kräutern besäen müßte. Die Entscheidung wird zur Beratung des P. 8 aufgeschoben. —

Bevollmächtigter: „Wer soll die Bescheinigungen für die an die Rekruten zu zahlenden Fahrgelder ausstellen?“

C. Unrau: „Jeder neueintretende Forsteier muß sein Fahrgeld im Gebietsamte erhalten.“

J. Jak. Klaaßen: „Die Neueintretenden fahren von ihrem Wohnorte direkt zur Forstei, sollten sie erst zum Gebietsamte und dann zur Forstei fahren, so würde das die Sache erschweren und verteuern.“

C. Unrau. „So meine ich das auch nicht.“

Beschluß 1. (S. „Botsch.“ Nr. 44.)

(Fortsetzung folgt.)

Pech-Echo.

(S. № 39-41. d. „Botschafter“.)

Wer hört auf den, der dasjenige, wogegen er eifert, selbst tut!

Juvenal.

„Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,“ so ist die Satyre in № 41, die Sie als Antwort auf unsern Protest in № 39 d. „Botsch.“ lieferten, überschrieben, und das wollen wir Ihnen aufs Wort glauben. Sie hätten jedenfalls auch besser getan, nach wochenlanger Überlegung zu antworten, anstatt, dem ersten Impuls folgend, Ihrem heißblütigen Temperamente zu unterliegen. Von welch hoher Intelligenz zeugt denn Ihr Schreiben, das Sie, „dem ersten Impuls folgend,“ mit bestqualifizierten ironischen Ausdrücken geschmiedet haben? Ach, Herr Pech, Herr Pech! Und Sie wollen ein Vordermann, resp. „Kulturträger“ der wehrlosen Mennoniten sein!?

Sie finden es für sich sehr bequem, unter dem Pseudonym „Einer für viele,“ gleichsam aus dem Verstecke Ihren Gegner anzufallen und zu verwunden, indem Sie Ihre werte Person in Sicherheit wissen! Echt mennonitisch!?

Wenn Sie, Herr „Pech“, sich berufen fühlen, Verfechter des Mennonitentums zu sein, warum treten Sie dann nicht frei an die Öffentlichkeit; oder fürchten Sie etwa, dem guten Ruf Ihres Namens Abbruch zu tun? Oder entspricht es vielleicht der Lehre Mennos, einen Gegner, der offen in der Sache verfährt, an den Pranger zu stellen, in den Augen der Gesellschaft herabzuwürdigen, zu höhnen und zu spotten, allein aus dem Grunde, daß er es wagt, gegen die Art und Weise, wie man der menn. Geschichte Eingang verschaffen will, zu protestieren? Oder glauben vielleicht Herr „Pech“ und Ko., sich ein besonderes Verdienst zu erwerben, wenn sie nicht der menn. Geschichte, denn um dieselbe handelt es sich bei Herrn „Pech“ schon lange nicht mehr, sondern ihrer Autorität, dem jesuitischen Wahlspruch entsprechend: „der Zweck heiligt das Mittel,“ Geltung verschaffen wollen. Der unparteiische Kulturhistoriker wird auch Sie, Herr „Pech“ und Ko., richten, und das Urteil wird nicht minder milde lauten, denn wer Wind sät, wird Sturm ernten, dessen können Sie versichert sein!

Wer in aller Welt hat Sie ermächtigt, die Lehrer zu schmähen und mit ihren „Primakraftausdrücken,“ die man wahrlich nicht von einem gebildeten Manne erwartet hätte, zu überhäufen?

Weiter schreiben Sie: „Wohlweislich wird aber verschwiegen, ob diese Partei auch die Mehrheit der Sagradower Lehrerschaft bildet.“ Schließen Sie da von sich auf andere, indem Sie unterschreiben: „Einer für viele?“ Übrigens sind wir, und mit uns viele, Ihnen von Herzen dankbar für den prachtvollen Einblick in Ihre Bildung, den Ihre berüchtigten Artikel im „Botschafter“ uns geboten haben. Wir möchten aber die Leser des „Botsch.“ warnen, sich daraufhin schon eine Vorstellung von den Leuten mit Bildung zu machen. Solche Herren, wie Herr „Pech“ und Ko., sind hoffentlich nur rare Ausnahmen.

Damit auch die Mitleser ein Urteil über Ihre von Grobheit strotzenden Kraftausdrücke fällen mögen, und wie wahr unsere Vermutung ist, die wir in unserm Protest aussprachen, lassen wir Ihr lateinisches Zitat in wörtlicher Übersetzung folgen: „Quod licet Jovi, non licet bovi,“ heißt nach Brockhaus: „Was dem Jupiter erlaubt ist, ist (darum noch) nicht dem Ochsen erlaubt.“ Also deshalb sind Sie auch so empört, wenn man es wagt, Ihrer Meinung zu widersprechen, indem Sie sich in der Rolle des Jupiters gefallen, dem alles erlaubt ist. O, du heilige Einfalt! Aber, Gott sei Dank: „Procul a Jove, procul a fulmine.“

Im Namen der gleichgesinnten Sagradower Lehrer H. Voth.

Anm. d. Red. Da wir die Diskussion über die Frage betreffs Einführung der mennonitischen Geschichte in unseren Schulen schließen wollen, so haben wir obiges Schreiben dem Verfasser des Artikels „Pech“ zugeschickt, der aber auf eine Erwiderung verzichtet, da er sie für überflüssig halte. Wir, unsererseits, können aber nicht umhin, unser Befremden darüber auszudrücken, daß aus naheliegenden Gründen lateinische Zitate gebraucht werden, die erst bei Brockhaus nachgeschlagen werden müssen.

Im Uebrigen schließen wir, wie gesagt, die Diskussion. Unsere Erwartungen, beide Parteien würden den sachlichen Boden nicht verlassen und sich im Rahmen der Wissenschaft bewegen, haben sich leider nicht erfüllt. Nunmehr wird die Diskussion bis zur Konferenz vertagt, wo dann hoffentlich die Frage in bejahendem Sinne entschieden wird.

Johann Cornies,

ein Enkel des in den Mennonitenkolonien allgemein bekannten „alten Cornies“, wurde am 31. Dezember 1843 auf dem Gute Taschtschenak im Melitopolschen Kreise geboren. Schon im frühen Kindesalter von 2½ Jahren (1846) verlor er seine Mutter Justine Cornies, geborene Willms, durch den Tod, bei der Geburt seiner Schwester Justine. Als im Jahre 1847 sein Vater auf längere Zeit ins Ausland reiste, kam der junge Cornies zu seinem Großvater Johann Cornies und zu Onkel und Tante Philipp Wiebe nach Ohrloff, und als sein Vater sich im Jahre 1848 in Elbing in Westpreußen zum zweitenmal mit Frl. Therese Thießen verheiratete, fuhr der junge Cornies mit Onkel und Tante Ph. Wiebe per Wagen mit Postpferden nach Preußen zur Hochzeit seines Vaters. In dieser Zeit starb dann zu Hause in Ohrloff sein Großvater Johann Cornies, zu dessen Begräbnis von seinen Kindern und Großkindern nur seine einzige Enkelin, Justine Cornies, kommen konnte. Nach der Rückkehr aus dem Auslande blieb der junge Cornies bei seinen Eltern auf dem Gute Taschtschenak und hat durch seine hochgebildete und herzensgute Stiefmutter eine vortreffliche christliche Erziehung erhalten. Den ersten Schulunterricht bekam Cornies zu Hause durch einen Hauslehrer und kam im Jahre 1855 zu seiner weiteren Ausbildung nach Halbstadt in die Zentralschule, woselbst er zuerst 2 Jahre in der Vorbereitungsklasse war und im Jahre 1861 den vollen Kursus der Zentralschule beendigte. Lehrer der Halbstädter Zentralschule war damals Gustav Rempel.

Einige von seinen Schulkameraden waren: Kornelius Unruh, leitender Lehrer der Ohrloffer Zentralschule und Prediger, David Friesen und Heinrich Willms senior in Halbstadt, Abram Janzen, Prediger der Berdjansker Mennonitengemeinde, Johann Fast, längere Zeit Gebietsschreiber in Halbstadt, Kornelius Fast, Schriftführer des landwirtschaftlichen Vereins und später Gutsbesitzer, — die ihm, Cornies, alle im Tode vorangegangen sind.

Nach Beendigung des Schulunterrichts hat Cornies auf dem Gute seines Vaters unter dessen Anleitung die Landwirtschaft praktisch erlernt, und machte im Jahre 1864 in Begleitung seines Schwagers Joh. Klatt eine Rundreise durch das europäische Rußland, um Land und Leute und die verschiedenen größeren und kleineren Wirtschaften kennen zu lernen.

Die Marschroute für diese Reise war: Von Melitopol per Wagen nach Berdjansk, dann per Schiff nach Marinpol, Taganrog und Rostow, von dort mit einem kleinen Dampfer den Don hinauf bis zur Staniza Kallatsch, unterwegs noch einige Kosakenstanizen besichtigend. Von Kallatsch machten die beiden jungen Reisenden ihre erste Eisenbahnfahrt mit der damals bereits eröffneten Bahn bis Zarizyn an der Wolga und von dort per Dampfer die Wolga herunter nach der schönen Herrnhuterkolonie Sarepta, daselbst die in der Umgegend nomadisierenden Kalmücken besuchend. Von Sarepta ging dann die Reise per Dampfer die Wolga hinauf bis Saratow, von wo aus mehrere lutherische und sämtliche Mennonitenkolonien der Köppentaler Wolost besucht wurden. Dann ging die Reise weiter die Wolga hinauf nach Samara zu den dort 110 Werst von der Stadt entfernt wohnenden neuangesiedelten Mennoniten der Alexandertaler Wolost. Von Samara wurde die Reise per Dampfer fortgesetzt über Kasan nach Nishnyj Nowgorod zu der dort stattfindenden weltberühmten Messe, und weiter per Bahn über Moskau nach Petersburg. Hier wurde zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend ein Aufenthalt von 14 Tagen genommen. Von Petersburg wurde dann im Herbst die Rückreise angetreten, zuerst per Bahn nach Moskau und von dort, weil damals die Moskau-Kursker Bahn noch nicht gebaut war, mit Postpferden über Sserpuchow, Tula, Orel, Kursk, Belgorod, Charkow, Jekaterinoslaw nach Melitopol, mit kurzem Aufenthalt in den Städten zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Nach der Rückkehr von dieser Rundreise durch Rußland widmete sich Cornies unter Anleitung seines als praktischen Landwirt bekannten Vaters ganz der Bewirtschaftung des väterlichen Gutes Taschtschenak.

Im Jahre 1866 schickte ihn sein Vater noch zur weiteren Ausbildung nach Deutschland. Dort besuchte Cornies zuerst die Mennoniten in Danzig, Elbing, Marienburg, und im Werder in Westpreußen, reiste dann weiter nach Berlin Hamburg, Dresden, Sächsische Schweiz, Rheinprovinz, Schweiz, Tirol nach Wien und von dort zum Winter wieder zurück nach dem Werder in Westpreußen, wohin ihn ein Magnet — seine zukünftige Lebensgefährtin, Frl. Katharina Epp in Fürstenwerder, die er bei seinem ersten Besuch im Frühjahre im Werder schon kennen und lieben gelernt hatte — zog. Nach vorheriger brieflicher Einwilligung seiner Eltern, verheiratete sich Cornies im Jahre 1867 mit Frl. Katharina Epp in Fürstenwerder und kehrte dann im August mit seiner jungen Frau in seine Heimat zurück. Hier hat Cornies dann bis zu dem am 18. Mai 1902 erfolgten Tode seiner Frau in 35-jähriger glücklicher Ehe gelebt. Die Ehe war mit 5 Kindern gesegnet, von denen 1 Sohn und 1 Töchterchen schon im Kindesalter gestorben und 1 Sohn und 2 Töchter noch am Leben sind.

Nach dem im Jahre 1882 erfolgten Tode seines Vaters erhielt Cornies auf seinen Teil von dem väterlichen Gut Taschtschenak 2000 Dess. Land und die Hauptökonomie mit sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und 30 Dess. Garten- und Waldanpflanzungen, und war er bis zum Jahre 1893 ausschließlich mit der Bewirtschaftung und Verwaltung seines Gutes beschäftigt. Im Jahre 1884 wurde Cornies zuerst als „гласный“ der Melitopoler Semstwo gewählt und blieb in dieser Stellung 24 Jahre. Sein Vater wurde gleich bei Einführung der Semstwo in Rußland, im Jahre 1866, als Mitglied und Stellvertr. Präsident der Melitopoler Kreislandschafts-Uprawa gewählt und blieb in dieser Stellung 12 Jahre und dann noch 3 Jahre als Ehrenmitglied der Uprawa. Im Jahre 1893 wurde Joh. Cornies junior zum ersten Mal als Mitglied der Melitopoler Kreislandschafts-Uprawa gewählt, und ist er bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1911, fast 20 Jahre, in dieser Stellung für das Allgemeinwohl tätig gewesen. Ihm wurden auch mehrmals die Funktionen als Stellvertretender Präsident der Uprawa übertragen. Durch unermüdliche und gewissenhafte Pflichterfüllung hat sich Cornies als echter und wahrer „Земецъ“ allgemeine Hochachtung bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen erworben, was auch bei seinem Begräbnisse in der großen Teilnahme und in der Beteiligung der Melitopoler Kreisuprawa in corpore mit dem ganzen Kanzleipersonal bewiesen worden ist.

Außer der öffentlichen Stellung in der Semstwo, ist Cornies auch noch 12 Jahre lang, von 1900 bis 1912, Vorsteher der Ohrloffer Zentralschule und des Ohrloffer Schulvereins gewesen und hat sich durch seine pflichtgetreue Fürsorge für die Schule und den Schulverein die Hochachtung und den Dank der Lehrer und des Schulvereins erworben. Cornies war kein Mann mit hervorragenden glänzenden Geistesgaben, er war aber ein Ehrenmann und aufrichtiger wahrer Christ, der durch gewissenhafte Pflichterfüllung im Leben mit dem Pfunde, das ihm der Herr gegeben, treu gewuchert hat. Er war kein Freund von Schmeicheleien und konnte ernstlich böse werden, wenn man ihm für seine öffentliche Tätigkeit und sein Wirken Weihrauch streuen oder Komplimente sagen wollte. Er sagte dann: „Wozu das? Ich habe nur getan, wozu ich als Mensch und Mitglied der Gesellschaft verpflichtet und was ich zu tun schuldig war“.

Im Frühjahr 1911 erkrankte Cornies infolge einer Erkältung an Lungen-Asthma, wozu sich später noch eine Herzkrankheit gesellte, infolge deren er sehr schwach wurde und durch Anfälle von Atemnot viel leiden mußte. Die krampfhaften Asthmaanfälle wiederholten sich später immer häufiger und waren manchmal sehr schmerzhaft und beängstigend. In den letzten Wochen konnte der kranke Schwager nicht mehr liegen und nur in sitzender Stellung schlafen, trotzdem blieb er ruhig und geduldig bei seinem monatelangen Leiden und sagte einmal zu mir: „Ich bin dem Herrn sehr dankbar dafür, daß er mir so lange Zeit zur Vorbereitung auf den Heimgang in die selige Ewigkeit schenkt!“ Endlich, am ersten Pfingsttage, dem 13. Mai morgens, wurde der liebe Freund und Schwager Cornies durch einen ruhigen und sanften Tod von seinen Leiden erlöst. — — — —

Die „Melitopoler Wedomosti“ brachten aus Anlaß des Ablebens Joh. Cornies nachstehenden Nekrolog: „Die Familie Cornies stammte aus Holland. Anfangs wanderte sie von dort nach Deutschland aus und kam darauf nach Rußland herüber. Hier erwarb sie Land und akklimatisierte sich im Laufe der Zeit vollständig.

Iwan Iwanowitsch Cornies wurde 1843 geboren und in streng mennonitischem Geiste erzogen, ohne die Familie zu verlassen. Er absolvierte die Halbstädter Zentralschule und lebte dann auf dem heimatlichen Gute im Melitopoler Kreise. Trotzdem dieses Landgut mehr als 2000 Dess. in sich faßt, wurde es doch musterhaft bewirtschaftet und dafür nicht nur einmal prämiiert.

Iwan Iwanowitsch besaß ein seltenes Gemüt, war im Umgange mit jedermann herzlich, und es dürfte sich kaum ein Mensch finden, der dem Verstorbenen etwas Schlechtes nachsagen könnte. Niemals hat man, selbst von seinen Dienenden auf dem Gute, Klagen über ihn gehört.

Als in ganz Rußland unlängst die Agrarunruhen anhoben, blieb J. J. vollständig ruhig, und wenn man ihn fragte: „Nun, wie steht's mit den Unruhen?“ — so antwortete er gewöhnlich: „Ich fürchte dieselben nicht, denn ich habe keinem Menschen etwas Böses zugefügt.“

Das ganze Leben des Verstorbenen war mit der Semstwo verbunden. Mit der Semstwo begann er seine öffentliche Tätigkeit, und mit der Semstwo schloß er dieselbe auch ab.

Jedenfalls hat sich Iw. Iw. auf der Viehausstellung im vorigen Jahre stark erkältet, worauf er ein ganzes Jahr lang krankte. Jedoch auch in dieser Zeit besuchte er nach Möglichkeit die Uprawa und arbeitete, obgleich er für seine Mühe keine Gage bezog; derselben entsagte er sich schon ums Jahr 1903.

Iwan Iwanowitsch war ein idealer Landschaftsvertreter, der die Unabhängigkeit der Landschaftseinrichtungen aufs wärmste verteidigte. Obgleich er selbst zu den Großgrundbesitzern zählte, strebte er doch stets darnach, dem Volke möglichst viel Macht in der Landschaftsverwaltung einzuräumen.

Mit 40 Jahren betrat Iwan

Iwanowitsch die Bühne der öffentlichen Tätigkeit. 1884 wurde er zum Abgeordneten der Melitopoler Semstwo gewählt, und als solcher blieb er auch fast ununterbrochen bis an das Ende seines Lebens tätig.

Von der Extra-Landschaftsversammlung 1893 und von der ordnungsmäßigen 1894 wurde er zum Mitgliede der Landschafts-Uprawa gewählt. Die 28. Allgemeine Versammlung berief ihn zum Mitgliede der Kreis-Landschafts-Taxationskommission.

Am 5. Oktober 1896 wurde er von der Landschaft zum Mitgliede des Kreiskomitees der Volksnüchternheit bestimmt und gleichzeitig auch in die Volkszählungskommission.

Für letztere Mühe wurde ihm am 30. Januar 1897 die bronzene Medaille Allerhöchst verliehen.

Am 9. Oktober 1897 wurde er wiederum in die Kreis-Uprawa, sowie in das Komitee der Volksnüchternheit gewählt.

Am 11. Juni 1899 wurde er auf Antrag des Taurischen Gouverneurs zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kreis-Landschafts Uprawa bestimmt.

Am 29. September 1900 wählte man ihn wieder zum Mitgliede der Uprawa, sowie zum stellvertretenden Vorsitzenden. Gleichzeitig kam er in die Kommission hinein, welche die Listen der Geschworenen fürs Kreisgericht aufzustellen hat.

Am 28. September 1903 wurden ihm alle diese Ämter aufs neue übertragen. Dasselbe wiederholte sich am 28. September 1909 wieder, nur daß man ihn jetzt auch noch in den Fürsorgerat des weiblichen Gymnasiums hineinwählte.

Jetzt ist er gestorben.

Schlafe in Frieden, du, der du dem jungen Geschlechte manches gute Wort zugerufen hast! Schlafe ruhig, du, nach außen hin unbemerkt gebliebener Arbeiter für das Volk. Lange bist du den dornenvollen Pfad gegangen, jetzt aber schließlich in den stillen Hafen des Friedensreiches eingelaufen!

Die Nachgebliebenen werden deiner mit einem guten, freundlichen Worte stets gedenken!

Nachschrift der Red. Wir verdanken obige biographische Notizen einem sehr nahen Freunde des Verstorbenen.

Doch durfte auch ich ihm in den letzten Jahren seines Lebens persönlich etwas näher treten, und was sich mir da stets besonders bemerkbar machte, war der biedere, schlichte Sinn, der gerade christliche Geist, das freundliche, gewinnende Wesen, — kurz: Cornies war „ein Mensch" in des Wortes schönster Bedeutung.

Hätten wir doch viel solcher Menschen, solcher Männer, solcher Christen!

—de—

Das Sterben.

Dort, wo das Leben endet, am Ausgange der Welt steht schon seit Urzeit her ein Felsentor. An zwei mächtigen Pfeilern, aus schweren Felsblöcken zusammengetragen, hängen an ihren massiven Angeln zwei gewaltige Torflügel. Diese Torflügel öffnen sich für jeden nur einmal, um sich dann für jeden auf immer zu schließen. Rund herum liegt, wild zerstreut, graues Felsengeröll, und wild durchbrochenes Felsengeklüft umrahmt die öde Stätte.

Ganz allein, von allen verlassen steht heute vor diesem Tore eine müde Seele, gehüllt in schwarzen Flor. Still und ergeben starrt sie mit gläsernem Blick auf die geheimnisvolle Pforte, welche den Lebensweg abschließt, um sich dann zugleich zu öffnen für eine noch unbestimmte Zukunft, für eine Welt voller Rätsel und Fragen. Heute noch — schon nur ein Schritt trennt die Seele von dieser unbestimmten Zukunft — sollen sich die Torflügel auftun, heute noch soll sie den Schritt ins Unbestimmte tun. Und da gibt es kein Ausweichen; kein Rechts, kein Links, kein Zurück, auch kein Aufschieben. Der Schritt muß getan werden, und das — heute noch, gerade jetzt. — Hier gibt es keine Wahl mehr, kein Beraten, kein Fragen: warum? wohin? Der Weg führt nur durch dieses Tor zu dem Eingang ins Unbestimmte. Keine einzige Spur deutet an, daß an dieser Stelle auch nur eine Seele vorhin einen anderen Weg gefunden.

Ganz allein steht die Seele heute an dieser Stätte des Todes. Keine Freudensstimme hallt mehr an ihr Ohr; kein Trost, keine Aufmunterung erleichtert hier den letzten Schritt. Weit, weit zurück liegt alles Leben, und keine freundliche Menschenstimme erreicht diesen Ort der Grabesstille. Hier zagt und bangt die Seele allein. Auch die letzte warme Hand, die noch eben liebend ihre kalte Rechte umfangen hielt, auch die letzte warme Hand, die der Scheidende noch krampfhaft umschlang, die sie nicht loslassen möchte, um nicht allein zu bleiben an dieser öden Stätte, auch diese letzte warme Hand fühlt sie nicht mehr. Abgelöst vom warmen Hauche des Lebens durchrieselt sie Todesfrost, um das Haupt zieht es wie kalter Hauch, und kalte Schweißtropfen bedecken die Stirne. . .

Und vor der Seele wird es Nacht, und schwarz verhüllt dehnt sich vor ihr die leere Ferne, der Ort der ewigen Stille. Vor ihr ist kein Tor mehr; es hat sich bereits aufgetan und bereits wieder geschlossen, und das für immer, und nur noch das Echo vom Knarren der schweren Angeln hallt dumpf durch die lautlose Nacht — und alles ist still im düstern Grabe.

Wohin jetzt? . . . Doch, da erglänzt ein mildes Licht am fernen Horizont, und aus weiter Ferne klingt leiser Engelsang. Die Nacht wird licht, und durch die Leere zieht es wie Heimatsklänge. Neues Leben durchzuckt die Seele. Eine neue Sonne strahlt aus dem fernen Osten und erfüllt die Seele mit neuen, ungeahnten Lebensfreuden. Im Glanze dieser Lebenssonne breiten sich vor ihr lichte Wege, und weit, weit entfernt schaut sie die „Goldene Stadt", die Stadt des ewigen Lichts. Die ewige Heimat liegt vor ihr, das Land der Sehnsucht ist in Sicht. Und durch die Seele zieht es wie ewiger Friede, wie ewiges Leben. Und ihr entgegen nähert sich eine Gestalt, die des Menschensohnes. Die Seele erkennt diese Gestalt, sie schaut hinein in das Auge, ein Auge voller Liebe und Wahrheit, ein Auge voller Leben, und sie ergreift die ausgestreckte Hand und läßt sich von ihr leiten der „Goldenen Stadt" zu, in das Land der ewigen Heimat.

Jak. Toews.

Klugheit der Tiere.

Wie klug ein Tier sein kann, zeigt folgender Fall: Als ich vor ca. 6 Jahren noch das alte Quartier bewohnte, welches unter einem Dache mit dem Stall und nur durch eine dünne Ziegelwand getrennt war, hörte ich nachts meine alte Stute „Шустрая" öfters wiehern. Sie hörte dann auch eine kleine Weile auf zu wiehern, meldete sich aber immer wieder. Ich sagte zu meiner Frau: „Ich muß doch mal den Stall aufschließen und nachsehen, was die „Шустрая" vorhat, weil selbige sich gar nicht beruhigen will. Daß es die alte Stute war, konnte ich am Wiehern merken, denn ich kannte ihre Stimme. Als ich mit der Laterne in den Stall kam, fand ich die Stute im Gang an der andern Krippe, mit einer eisernen Heugabel im Zaumringe, mit dem Gabelstiel nach unten. Hier stand die Stute ganz still und wieherte, bis ich kam und sie von dem gefährlichen Instrument befreite. In der Ecke standen mehrere Heugabeln; wahrscheinlich hat die Stute dort das Futter, welches aus der Raufe gefallen war, gesammelt, wobei sich die eine Gabelzinke in das Gebiß eingehakt hatte. Dieses Pferd hat doch jedenfalls einen hohen Grad von Klugheit bewiesen, daß es nicht längs dem Stall mit der Gabel gelaufen ist, wobei es sich jedenfalls verwundet hätte.

Joh. Giesbrecht.

Prijut, im Juni 1912.

Büchertisch.

— Otto Ernst, „Laßt uns unsern Kindern leben". Ein Buch für Eltern und Erzieher. Verlag L. Stackmann, Leipzig, 1912.

Ein neues Buch kann gar leicht unbemerkt auf dem Büchermarkt erscheinen und daher nur wenigen eine gewisse Befriedigung durch seinen inneren Wert verschaffen. Und doch, wie not tun solche Bücher, wie das obengenannte, die durch ihren erzieherischen Grundgedanken noch wertvoller erscheinen. In manchem Familienkreise, in manchem Elternhause liegt wie ein schwerer Alpdruck das Nichtverstehen, das Nichtverstehenwollen zwischen Vater und Sohn, oder Mutter und Tochter, denn da ist es noch nicht zur Erkenntnis dieser Wahrheit gekommen: „Laßt uns unsern Kindern leben!" Natürlich kann von einem völligen Sich den Kindern hingeben nicht die Rede sein, denn die Eltern haben ja ein Recht, sogar die Pflicht, an sich und für sich etwas zu sein. Der Verfasser dieses Buches versteht unter dem Titelwort ein Geben eines gewaltigen Stückes Lebens voll Liebe, ein Geben der größeren und besseren Hälfte des Lebens an die Kinder. Daß dieses von so manchem Elternherzen noch nicht erkannte Bestreben doch geweckt würde. Ich glaube, dann würde auch der Verfasser die Aufgabe, die er sich mit diesem Werke gestellt hat, als erfüllt ansehen. Ihr, Eltern, laßt uns unsern Kindern leben!

st.

— Deutsche Roman-Zeitung und Romanbibliothek. Von dieser interessanten Familienwochenschrift sind inzwischen wieder Heft 31-40 erschienen: An Romane gelangen zum Abdruck: „Das neue Ich" von Oscar Mysing, „Ein Kampf um Gott" von Heinrich Welcker, „Der Rächer" von Walter Bloem, „Die Mondscheinsonate" von Oswald Bergener, „Die keinen Sommer haben" von Jaßy Torrund.

Das Beiblatt bringt: „Der Steindlnarr" von Julie Adam, „Erkenntnis" von Isidore Kaulbach, „Die Dryade" von Paul Klie und viele andere Novellen und Erzählungen mehr.

Unseren Lesern stellt die Verlagsbuchhandlung von Otto Janke, Berlin SW. 11, auf Wunsch Probenummern gern kostenlos zur Verfügung.

Sprechsaal.

— Ein gewisser Nebrower. Ihr Artikel eignet sich nicht für die Zeitung. Das sind rein persönliche Angelegenheiten, die an Ort und Stelle beigelegt werden müssen.

— Eine alte Abonnentin. Ihre Worte haben uns sehr erfreut. Jede Anregung aus Abonnentenkreisen fällt bei uns auf fruchtbaren Boden und wird immer mit Dank entgegengenommen, so auch die Ihrige. Die Ihrem liebenswürdigen Schreiben beigelegten Beiträge werden wir gerne bei nächster Gelegenheit verwenden. Herzliche Grüße!

— Chronos. Wir sind derzeit so reichlich mit Gedichten versehen, daß vorläufig kein weiterer Bedarf an ihnen vorliegt. Wir möchten Sie dringend bitten, mit der Einsendung von Poesieprodukten zurückzuhalten, um uns ein wenig „verschnaufen" zu lassen.

— A. M. Wer eine wirklich humoristische Ader hat, der freut sich über eine gute Pointe auch dann, wenn sie sich einmal gegen ihn selbst kehrt. Trösten Sie sich mit jenem Lehrer, dem es in seiner Geographiestunde auch so ergangen ist, daß er nicht wußte, ob er lachen oder schelten wollte. Er hatte seinen Schülern die Karte erklärt und am Schlusse gesagt: „Ihr habt nun alle gesehen, wohin dieser Fluß mündet. Kannst Du mir sagen, Peter, wo er entspringt?" — „Am andern Ende, Herr Lehrer!"

— Einigen Einsendern. Wir möchten Sie dringend bitten, nur die eine Seite des Manuskriptbogens zu beschreiben. Sie würden uns dadurch wesentlich die technische Seite der Arbeit erleichtern.

— Tante B. in L. Man kann sich auf zwei Arten nützlich machen: auf laute und auf stille Weise. Die letztere ist überall beliebt, der ersteren Art kann man geradezu überdrüssig werden.

— Fr. L.-A. Ihre Frage läßt sich am kürzesten beantworten mit einem Sprichwort der Lateiner: „Wenn zwei ein und dasselbe tun, so ist es dennoch nicht dasselbe."

— Antwort zur Anfrage in № 48. Als Anleitung zum Ausstopfen der Vögel und Säugetiere, zur Anfertigung von Herbarien, zum Präparieren der Schmetterlinge usw. würde ich folgendes Buch empfehlen: Программы и наставленія для наблюденій и собираній коллекцій по геологіи, почвовѣдѣнію, зоологіи, ботаникѣ, сельскому хозяйству, метеорологіи и гидрологіи. С.-Петербургъ. Изданіе Общества Естествоиспытателей.

—p.

Buntes Allerlei.

— Stockholm, 1. Juli (18. Juni). Das gestrige Gewehrschießen ergab bei den Olympischen Spielen folgende Resultate: Amerika 1687 Treffer, Großbritannien 1602, Schweden 1570, Südafrika 1531, Frankreich 1514, Norwegen 1471, Griechenland 1445, Dänemark 1419 und Rußland 1403 Treffer.

Im Tennis-Spiel (doubles) errangen Graf Sumarokow-Elston und Alenizyn einen glänzenden Sieg über die Dänen Rowsing und Hansen.

Im Einzelspiel siegte Graf Sumarokow-Elston in zweistündigem Match über den Schweden Setterval und der Oesterreicher Palm über den Schweden Boström. Der König und Prinz Wilhelm wohnten dem Tennisspiel bei.

— 3. Juli (20. Juni). Olympische Spiele. Die Resultate im Pistolenschießen wiesen einen glänzenden Erfolg der schwedischen Schützen auf, die 1143 Treffer ohne Fehlschüsse hatten. Den zweiten Preis erhielt Rußland — 1091 Treffer bei zwei Fehlschüssen; an dritter Stelle steht England.

— 5. Juli (22. Juni). Bei der Versammlung im Parlamentsgebäude wurde dem Prinzen Wilhelm im Namen des Internationalen Komitees der Olympischen Spiele die goldene Medaille für seine Mühewaltung in Sachen der Veranstaltung der Spiele überreicht.

— Das internationale Komitee der Olympischen Spiele beschloß einstimmig, die nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1916 in Berlin zu veranstalten.

— Die keimtötende Kraft in Gewürzen. Der Begriff der Gewürze ist sehr dehnbar, und so kann man auch nicht erwarten, bei allen Stoffen, die dazu gerechnet werden, ähnliche oder dieselben Eigenschaften zu finden. Unter einem Gewürz versteht man einen Stoff, der nicht für sich allein, als Nahrungs- oder Genußmittel betrachtet werden kann, aber als Zusatz einer Speise einen höheren Geschmack verleiht. Deshalb überläßt man das Würzen der Speisen zum großen Teil dem einzelnen, damit jeder es nach seinem Geschmack tun oder lassen kann.

Im allgemeinen läßt sich aber außerdem von vielen Gewürzen behaupten, daß sie eine konservierende, die Keime der Fäulnis abwehrende Kraft besitzen. Da man mit Recht nur äußerst ungern und mit größter Vorsicht chemische Stoffe zu diesem Zweck verwendet oder gestattet, ist der Wert der Gewürze nach dieser Richtung hin besonders hoch zu veranschlagen. Obst und Gemüse halten sich unzweifelhaft viel besser, wenn sie mit Zusatz von Essig zubereitet sind, und der Essig bewährt diese Tugend beispielsweise auch bei eingelegten Fischen, wie zum Beispiel bei den sehr nahrhaften Bratheringen. Nach genaueren, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgenommenen Untersuchungen ist der keimtötende Wert der einzelnen Gewürze freilich sehr verschieden. Ingwer, schwarzer Pfeffer und Cayennepfeffer hindern das Wachstum von Bakterien und Pilzen nicht, während Zimt, Gewürznelken und Senf dies vollständig verhüten, und Muskatnuß und englisches Gewürz wenigstens verzögern. Als besonders wertvoll werden Zimt und Senf bezeichnet, zumal sie bei mäßigem Gebrauch zu den Gewürzen gehören, die nur sehr selten durch den Geschmack abgelehnt werden. Ihre keimtötende Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an aromatischen oder essentiellen Oelen. Zimt, beispielsweise, enthält ein zimtsaures Aldehyd, und die Aldehyde werden auch von der Chemie besonders als Konservierungsmittel empfohlen. Pfeffer und Ingwer dagegen sind als weniger nützlich zu betrachten, zumal sie eine ungebührlich starke Reizung der Schleimhäute herbeiführen.

— Zur Warnung für die Besucher der Zoologischen Gärten möge die Tatsache dienen, daß einem Besucher in Riga, der einen Löwen durch die Gitterstäbe gereizt hat, nach der „Rig. Ztg." vom Löwen die rechte Hand so schwer verletzt worden ist, daß er er ins Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

— Ein unangenehmer Druckfehler. Aus einem Roman: „Er drückte die hold Errötende an sich und flüsterte ihr einige Käsenamen ins Ohr."

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 1. Juli.

Ev.-luth. Jesuskirche. Liturgischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. P. R. Deringer. Beginn 10 Uhr.

Mennonitisches Bethaus. Gottesdienst. Pred. L. Sudermann. Beginn 10 Uhr.

Sommerfahrplan

für die Bahnstrecke Jekaterinoslaw—Berdjansk.
Vom 17. April.

Gemischter Zug.	Postzug.	Stationen.		
—	7.40	Jekaterinoslaw.	8.23	—
3.05	11.40	Tschaplino.	3.37	2.55
9.02	2.27	Pologi.	12.40	8.20
3.34	6.41	Berdjansk.	7.43	12.46
Ankunft.			Abfahrt.	

St. Petersburger Zeit. — Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist durch Unterstreichen der Minuten bezeichnet.

Unter Kontrolle des Ministeriums für Handel und Gewerbe

Technische Kurse (Technikum)

zu Jekaterinoslaw, gegründet von

— W. Korobotschkin. —

Abteilungen: 1) für Maschinenbau und Elektrotechniker
2) „ Bautechniker.

Die Annahme von Bittschriften hat begonnen.
Mitteilungen und Prospekte werden auf Verlangen sofort von der Kanzlei der Kurse herausgesandt. jji:511
Adresse: Jekaterinoslaw, Technische Kurse, Воскресенская 8.

Ingenieur **A. H. Tießen**, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen

Elektrische Zentral-Stationen. Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Mäßige Preise.
Ferner: Pumpen, Dampfmaschinen, Explosionsmotoren, Windmotoren und Armaturen dazu Transmissionen.
Werkzeugmaschinen für Holz- und Metallbearbeitung.
Schmiedeeiserne Sparherde. jot26-1

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 25 u. 28 Juni.

5% 1. Gewinn Anleihe .	461½	459½
5% 2. „ „	352½	352½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	315½	315
4% Staatsrente	91½	91⅜
5% Anleihe 1906	104½	104½
5% 1. Innere Anleihe	105⅜	105⅜
5% 2. Innere Anleihe	105½	105½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	100
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100½
5% 3. Innere Anleihe 1908.	91½	105⅝

Berdjansker Börsenbericht

vom 29 Juni. 1911

Ulka (Belokoloska) 9 P. 28 Pf. — R —
„ „ „ 16 „ 11 „ —
Winterweizen . 9 „ 28 „ 11 „ 25
„ „ — „ — „ —
Hartweizen . . . . 9 „ 32 „ 11 „ 50
„ . . . . 00 „ — „ — „
Gerste mit 4% 8 75
Roggen . . . . 9 „ 4 — — 9 „ 75
Hafer . . . . — „ — „ — „ „
Mais . . . . . . — „
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn — Waggons.
46 Rbl 25 Kop. für 100 Mark

Redakteure: D. H. Epp, Dr. phil. Th. Edigrr.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Elfriede Glöckler,

Schülerin des Petersburger Konservatoriums, höheren Kursus, erteilt

— **Musikunterricht**. —

Off. Бердянскъ, Приморская 10.

Gesucht wird per sofort ein

Ölmüller,

bevorzugt werden Personen, welche

— **Holzarbeit** —

verstehen. Anmeldungen mit Angabe der früheren Tätigkeit sind zu richten an: Мельница Ремпель и Янценъ, гор. Павловскъ, Ворон. губ. jg15-4

Seltener Gelegenheitskauf!

jia3-3

1 Elegantes Salon Harmonium (Saugwind System). Hochmoderne Ausführung. 132 cm. breit, 140 cm. hoch, 58 cm. tief. Echt italienischer Nußbaum mit Goldgravierung und Aufsatz. 4 Spiele, 5 Oktaven, 15 Register, 12 durchgehende Aeolsharfen, 2 Kniehebel. Völlig unbenutzt.

— 10 Jahre Garantie! —

Statt **580 Mark nur 400 Mk.** Dasselbe Instrument mit eingebautem 39 akkordigen Spielapparat nur 50 Mk. mehr.

Bestellungen gegen bar sofort erbeten! Christl. **Verlagshaus Wiegand u. Co**, Bad Homburg, Германія.

1568 Dess.

guter Schwarzerde sind in der Nähe von Arkadak zu 240 Rbl. die Dess. zu kaufen. 50 Rbl. bar Geld, 100 Rbl. in der Bank, 90 Rbl. auf 9 Jahre gegen 7% auszuzahlen. Außerdem habe ich eine Anzahl Güter verschiedener Größe im Kaukasus, Ssaratow, Samara, Charkower und Jekaterinoslawer Gouvernements zu verkaufen.

п. о. Хортица, с. Широкое, Екат. губ., Ф. И. Тиссенъ. jg14

CERESIT

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß vom 1. Juli a. c. ab von derselben Fabrik, wie auch früher, zu bedeutend ermäßigtem Preise

„Ceresit“

jop3-1

russischer Fabrikation in den Handel gebracht wird.

„**Ceresit**“ ist gegenwärtig das einzige Mittel gegen Grundwasser und Feuchtigkeit.

Verlangen Sie Preislisten und Prospekte!

Generalvertretung u. Lager für Süd-Rußland und den Kaukasus:

Bauindustrielles Kontor O. K. Wassil,

Харьковъ, Мало-Гончаровская улица, № 16.

Wie soll man Rheumatismus und Gicht heilen? Das gratis gesandte Buch wird es ihnen sagen.

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, meine Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, beschloß ich, diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden, von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und Tausende an diesem Übel Leidende wurden dadurch genesen.

Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranke wissen sollen, wie sie von diesen Krankheiten geheilt werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheiten bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Buch. Briefe müssen deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Weltpostkarte an: **M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England.** pt12 7

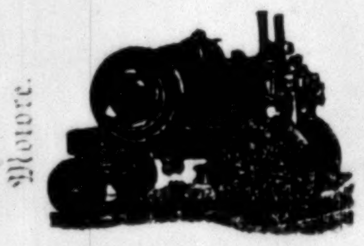
Braun, Epp & Albrecht

Charkow, Rybnaja 30.

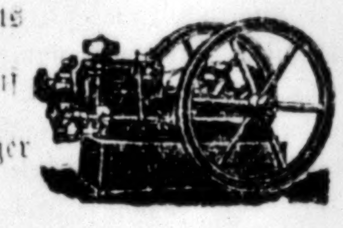
Daimler Motore u. Motor-Lokomobilen,

einstellbar für jeden flüssigen Brennstoff

Ersatzteile für Motore.



stets auf Lager



Ersatzteile für Automobile.

Motorböte und Aeroplane

mit Daimler-Motoren aj23

Daimler-Diesel-Motore für Schiffs- und Gewerbezwecke.

Gelegenheitskauf für Mühlenbauer!

Wegen Abbruch meiner Dampfmühle, verkaufe äußerst billig gesamte Einrichtung, welche so gut wie neu erhalten ist.

Zum Verkauf gelangen: Compaund-Dampfmaschine, 2 zylindr., 150 HP., 2 Wasserrohrkessel „Babkock u. Wilkox,“ je 80 HP., 6 glatte und 6 geriffelte Walzenstühle „Daverio,“ 2 automatische Waagen, Rundzylinder u. a. Müllereimaschinen.

Ausführliche Inventurliste — gratis. :: Preise — nach Uebereinkunft.
Riemscheiben, Transmissionsböcke und Lager — 3 Rbl. per Pud.
Elevatorröhren, Trichter u. a. Holzarbeiten — 1 Rbl. per Pud.

jao10-8 Adresse: **Якову Ивановичу Бадовскому**, Александровскъ, Ек. г.

Landgut von 616 Dess.

im Poltawschen, 30 Werst von der Kreisstadt Krementschug, vier Werst von der Station Galeschtschina der Südbahn, Pflugland 500 Dess., das andere gute Wiese, Viehweide, günstige Gelegenheit zur Anlage eines guten Teiches,

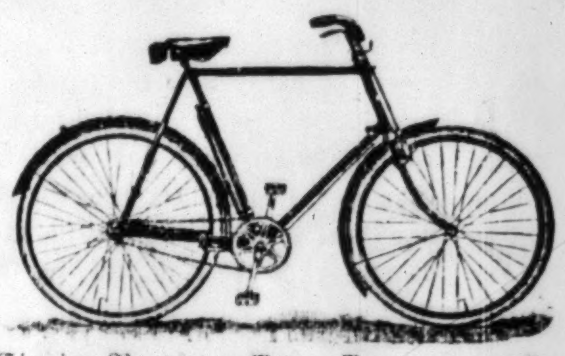
— **wird verkauft.** —

jgj6-3

Anfragen zu richten an die

графиня **Метакса**, ст. Галещина, Южн. ж. д.

Velozipede berühmter englischer Fabriken:



„**B. S. A.**“ Gesellschaft „Drei Flinten“ in Birmingham.

„**Ralley**“ in Rothingham.

„**Maksim**“ in Coventry.

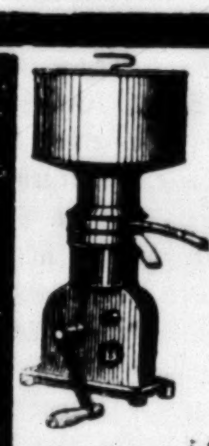
„**Rea Minstell**“ in Birmingham.

Motorfahrräder

von „Wanderer und Nakrajulm“.

Einzige Vertreter: Т-во „Три ружья,“ Харьковъ, Екатериносл. ул. 18.
Телефонъ 25—21. jpg12-12

Große Auswahl von Reserveteilen zu Velozipeds, Motorfahrräder und Autos. Musterwerkstätte. Preiskurant auf Verlangen gratis. Teilzahlungen zulässig.



Die schwedischen Separatoren

„Vesta“

sind ohne Zweifel die einfachsten und die besten Separatoren der Gegenwart.

Hauptvorzüge dieser Separators gegenüber anderen Systemen sind:

scharfe Entrahmung, jai 9
leichter Gang,
Einfache und bequeme Reinigung,
solide Konstruktion.

Vesta - B Leistung 7 Eimer pro Stunde kostet 36 Rbl.

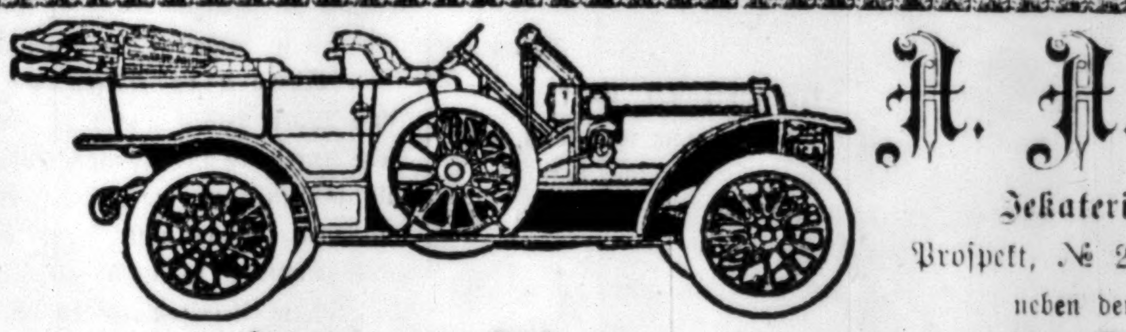
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

— Vertreter für Süd-Rußland. —

Hermann Neufeld, Halbstadt, Gouv. Taurien.

Auto-Garage

Mechanische Werkstätte.



A. A. Jula,

Jekaterinoslaw,
Prospekt, № 22.
neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.

Lager von Auto-Reifen „Kontinental“ & „Treugolnik“.

Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. — Oel der „Vakuum Oel Ko“.

— Eigen angefertigte Velos. —

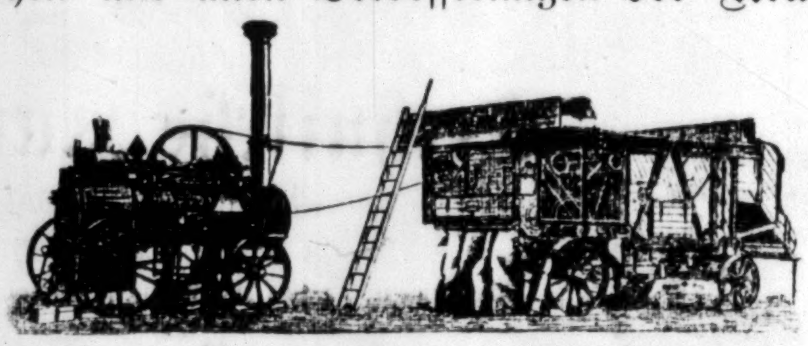
jj52-43 Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.

Dampfdresch-Garnituren der berühmten deutschen Fabrik

„Badenia“

versehen mit allen Verbesserungen der Neuzeit.

Schöne, sorgfältige Ausführung; unübertroffene Konstruktion; geringer Brennmaterialverbrauch; große Einfachheit und Dauerhaftigkeit; Vorzügliche Reinigung aller möglichen Getreidearten; tadelloses Ausdreschen und Ausschütteln.



Alles solid und haltbar, dabei sehr schöne elegante Bauart.

— **Nur allerbestes Material.** —

General-Vertreter:

Handelshaus

Haenichen, Feistel u. Steinhardt,

in Rostow a/Don.

paj32 25

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 45

Junge Deutsche

mit mehrjähriger Praxis, sucht per 1. Juli a. c. oder später Anstellung als

— **Kassiererin** — jgo5-2

oder sonst entsprechenden Posten.
Adr.: Halbstadt postlagernd, Vorzeiger des Dreirubelscheines № 661525.

Hauslehrerin

deutsche, mit gutem Attestat, sucht pro 1912/13 Anstellung als Lehrerin in einer deutschen Mädchen- oder **Volksschule.** jip10-5
Anfr. zu richten an die Redakt. des „Botschafter."

jgg3-3

Lehrer,

diplomiert, sucht Stellung an einer bestätigten Schule, gewünscht an einer mehrklassigen als zweiter oder dritter Lehrer.

Ст. Сарабузъ, 10. д.-л.
А. Неннеръ.

Deutscher,

jap3-4

Mennonit, verheiratet, mit guten Zeugnissen sucht Anstellung als **Buchhalter**, oder **Korrespondent**.
Anfr. zu richten an die Red. des „Botschafter" unter H. P.

Wichtige Mitteilung.

Von dem schon jahrelang vergriffenen Werke

„Der große Kampf,"

ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?" von G. Nagel, **erscheint in etlichen Wochen eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Das Werk ist zirka 480 Seiten stark, elegant gebunden und kostet Rbl. 2.10.** Wer es vor Erscheinen bestellt, erhält es zum Vorzugspreise von Rbl. 1.50. Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar, daß er es dem Verfasser möglich machte, eine Neubearbeitung herauszugeben. Gerade in der Jetztzeit ist die behandelte Frage brennender denn je, und ist das Erscheinen dieses ausgezeichneten Werkes mit größter Freude zu begrüßen. Von den Urteilen über die erste Auflage des Buches seien hier nur drei erwähnt:

„Ein sehr fesselndes Buch, nicht nur wegen des Gegenstandes, den es behandelt, sondern wegen der Gründlichkeit, mit der derselbe behandelt wird auf Grund eingehender biblischer und kirchenhistorischer Studien und wahrer, christlicher Erfahrung und Gesinnung. — Das Buch ist in seiner Art, wie uns dünkt, bis jetzt unübertroffen. Es ist auch für jeden faßlich geschrieben." (Pilger.)

In dem „Wahrheitszeugen" wird unter der Ueberschrift: „Eine mächtige Stimme der Wahrheit" u. a. geschrieben: „Wenige Bücher und Schriften habe ich mit hohem Interesse und mit solcher Genugtuung gelesen. Wenn Schreiber dieses über Mk. 10.000 verfügte, glaubte er nichts Besseres tun zu können, als diese Hefte an alle Priester, Pastoren und Prediger der ganzen Welt zu senden, mit der Ueberzeugung, daß sie eine mächtige, heilsame Bewegung hervorrufen würde. — — — Nagels Werk ist ein bedeutsames Signal, nicht nur für uns, sondern für alle, welche Christum und seine Erscheinung lieb haben und für ihn und seine Ehre wirken möchten. — Ich empfehle dringend allen Mitarbeitern Nagels Schriften. Sie gleichen einer hellen Leuchte, die Licht in das Dunkel und den Wirrwarr unserer Zeitverhältnisse wirft."

„Das Buch: „Der große Kampf" von Nagel, ist das beste, was seither auf diesem Gebiete erschienen ist, wert, das es mit flammender Schrift an alle Türme angeschlagen würde, wie Luthers Thesen. Ich wünsche dem Buche die weiteste Verbreitung in der ganzen Welt.

Wir bitten, schon um der Sache und Wahrheit willen, mitzuhelfen, daß das Buch die weiteste Verbreitung findet.

Christliches Verlagshaus **Wiegand u. C°**, Bad Homburg, Германія,
oder auch **A. J. Anruh**, Buchhandlung, Орлово, Тавр. губ. jit3-3

Technisches Comptoir u. Lager

Berg-Ingenieur A. S. Kusmizky

— Nachfolger —

Berg-Ingenieur J. D. Krawzow.

Rußland, Jekaterinoslaw, Prospekt.

Fernsp. № 6—77.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß das ganze Unternehmen des Herrn Bergingenieurs A. S. Kusmizky in Jekaterinoslaw, nebst Maschinenlager, Comptoir, Inventar 2c. in meinen Besitz überging.

Gleichzeitig setze ich Sie in Kenntnis, daß alle Geschäfte der ehemaligen Firma „Bau und technische Ingenieuren-Gesellschaft J. D. Krawzow u. C°," mit Lager und Vertretungen zu mir übergingen.

Die Tätigkeit der beiden Firmen auf diese Weise vereinigend, werde ich das Geschäft unter eigenem Namen, als Nachfolger des Hrn. Bergingenieurs A. S. Kusmizky fortführen.

Ich erlaube mir des Weiteren ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, daß in meinem Comptoir ein Ingenieuren-Bureau, aus Spezialisten in allen technischen Fächern bestehend, organisiert worden ist.

Hochachtungsvoll

joa2-1 **J. D. Krawzow.**

Schwarznaphtha-Motore

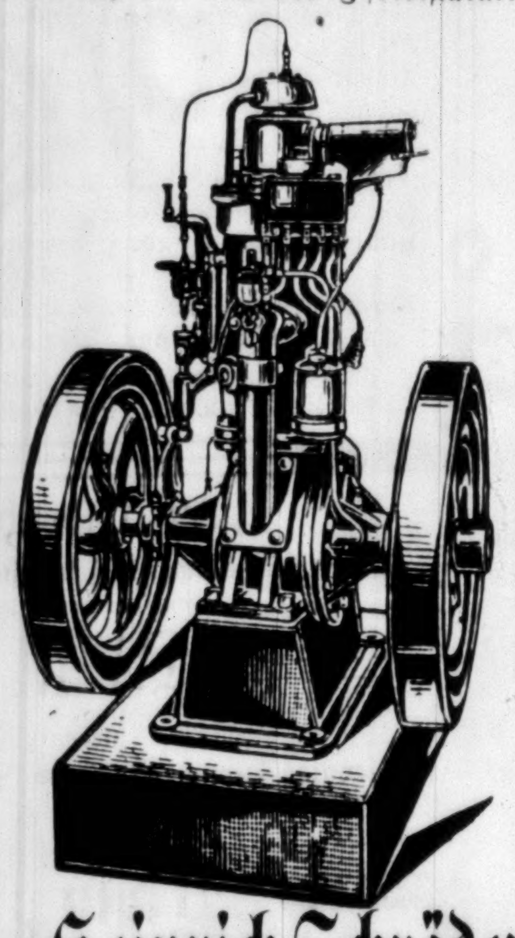
„Don Carlos"

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der

Motor, Modell 1912,

fast **rauch-** und **geruchlos** arbeitet.



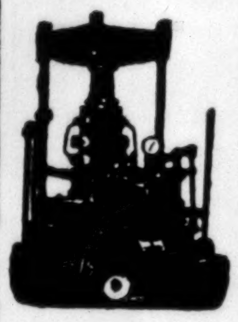
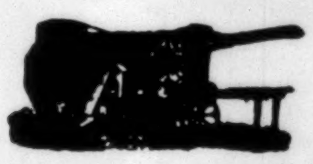
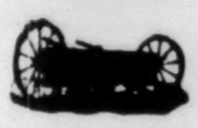
Wir fabrizieren unsere „Don Carlos"-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung.
Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb.
Billigste Arbeitskraft.
Preislisten auf Verlangen kostenlos.

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder," Motorfabrik,
Halbstadt, Gouvernement Taurien. arr5°-41

Wünschen unsere Dampfmühle

— Hochmüllerei — jps8-6

in Arkadak auf eigenem Grundstück, 2520 Quadratfaden, jederzeit zu verkaufen. Einrichtung von Gebholds—Krementschug. Leistung 150 Tschtw. Dampfmaschine von R. Wolf-Deutschland.
Adresse: п. о. Аркадакъ, Сарат. г., пар. мельница Д. Д. Леткеманъ и С-вья.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

49 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Eine neue Erfindung!
Dreyers
Fruchtsaft-Apparat

Gleichzeitig Dampf-
Vorratskocher
In allen Kulturstaaten geschützt
Eine Umwälzung in der Fruchtsaft-Gelee- und Marmeladen-Bereitung
50—60% Zuckerersparnis
Beschreibung u. Preisliste kostenlos von unseren Niederlagen od direkt
Alleinige Lieferanten:
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad-Homburg Nr. 23.

pot 20-20

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.

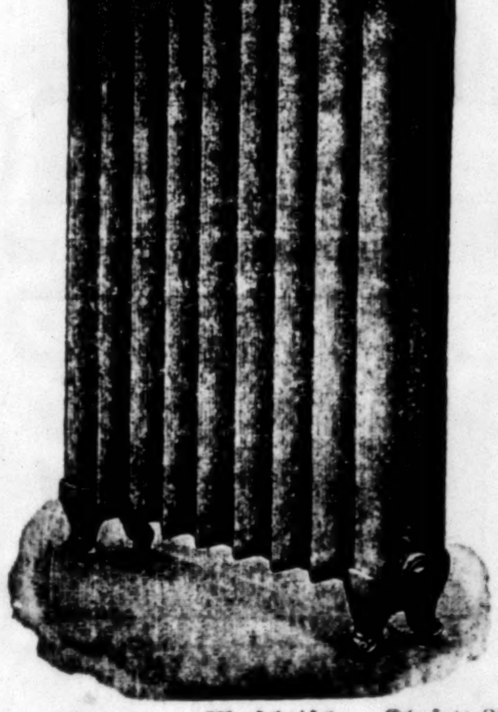
— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911
— unter anderen: —
Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge
— gratis und franco. —
Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

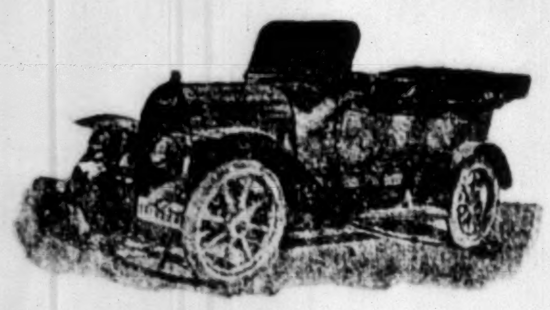
pea 20

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent. Du wirst nie dabei verlieren“.

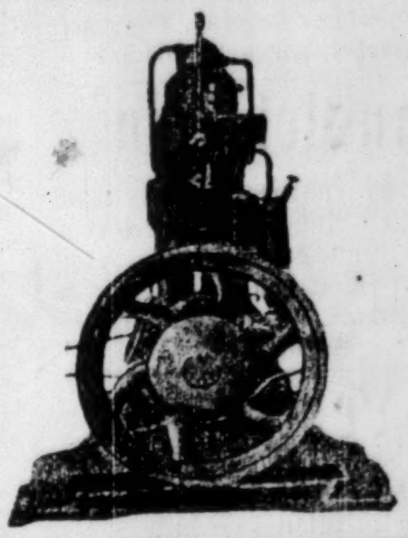
Benjamin Franklin.

Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.



Vertreter erstklassiger russischer Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, von Automobilen der Firma **Gebrüder Windhoff** in Rhein, Westfalen.

Naphtha-motoren **„Jakor“** mit den letzten technischen Vervollkommnungen.

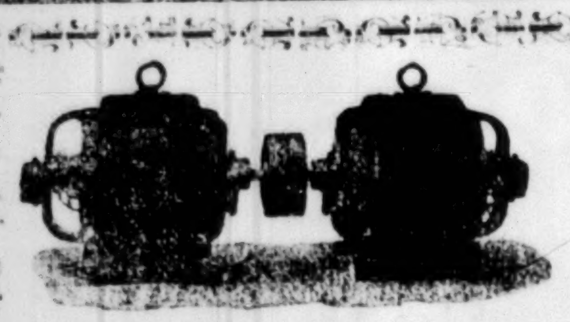


Konkurrenzlose Preise.

Agentur der Russischen Feuerversicherungsgesellschaft.

Lager von Automobilpneumatiks **„Treugolnik“**.

prj50-25



Technisches Bureau

W. Levenson,

Jekaterinoslaw.

Telegr. **Vulkan.**

Elektrische Abteilung. Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft, Budapest. Komplette Anlagen elektrischer Zentral-Stationen zur Beleuchtung und Uebertragung elektrischer Energie für landwirtschaftliche Zwecke, Mühlen, Wasserleitungen u. s. w.

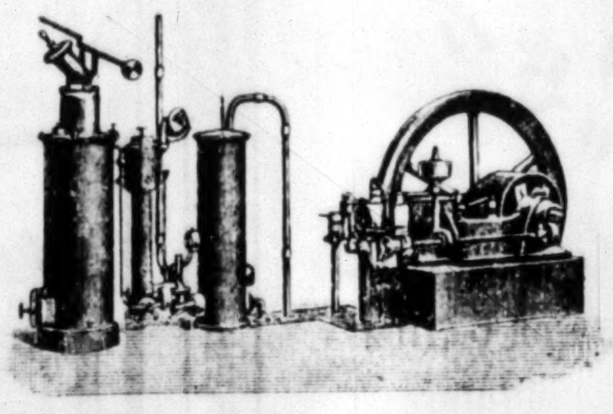
Lieferung von Dynamo-Maschinen, Gleichstrom und Wechselstrom-Elektromotoren, Transformatoren u. s. w.

Mechanische Abteilung

Aktiengesellschaft Gebr. Koerting, Hannover und Moskau.

Petroleum-Benzin und Naphthamotoren, Komplette Einrichtungen von Zentralheizung und Ventilation.

Komplette Einrichtungen von Mühlen und Ölfabriken.



jia15-2 Kostenanschläge und Projekte nach erstem Verlangen kostenlos.

Иванъ Ивановичъ Тиссенъ

— и —

Борисъ Исааковичъ Тевсъ

г. Екатеринославъ

empfehlen als Vertreter

der größten Dampfdreschmaschinenfabrik Deutschlands **Heinrich Lanz in Mannheim Dampfdreschmaschinen** von 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 16 Pferdestärken mit den allerneuesten Verbesserungen als Patenteingeber, Spreu- und Kurzstrohbläser ꝛc.

Der berühmtesten deutschen Automobilfabrik **A. Opel in Rüsselsheim-Automobile** von 12, 16, 20, 24, 35, 50, 65 und 100 P.S. von anerkannt bester Qualität; haben bei Wettbewerb im Auslande nicht nur die vaterländischen, sondern auch die besten belgischen und französischen Marken überflügelt; darum handelt überlegt,

wer Opel kauft!

ok18

Der erstklassigen Motorenfabrik **Otto Deuz**, das Neueste vom Neuen sind die, nach dem **Diesel-System** gebauten Motore, angefangen von 24 P. S. an, zum Betriebe von Dynamos, Mühlen ꝛc. Diese Motore arbeiten ohne elektrische, wie auch ohne Lampenzündung durch gepreßte Luft, die sie selbst erzeugen, und zwar mit Rohnafta unter Beobachtung höchster Sparsamkeit.

Des Handelshauses **„Золотой Двигатель“**, die anerkannt guten englischen kleinern Motore, die **Universalmotore von Sanderson und Gilkins, London**, das wirklich gute Dachdeckmaterial **Lithoid**, das jeder Witterung stand hält.

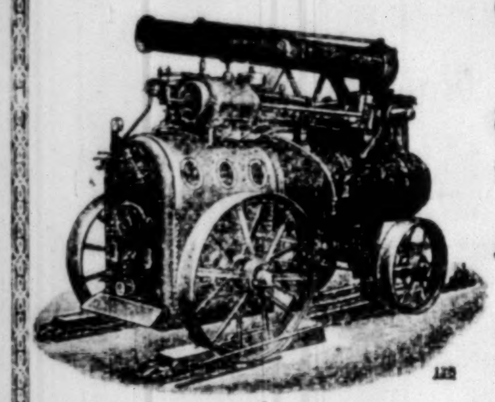
Außerdem übernehmen wir gegen nicht zu hoch berechnete Provision allerlei **Aufträge, Vermittelungen** bei Landkäufen ꝛc.

Alle Anfragen bitte vorläufig zu richten an:

Ив. Ив. Тиссенъ, Екатеринославъ, Елисаветградская 15.

prj 20-19

Lokomobile und Dampfgarnituren



der vervollkommnetsten Systeme auf Rädern und Gestellen mit Kesseln nach dem Typus der Lokomotive und mit ausziehbarem Rohrsystem.

Kompound, mit Kondensation, durch überhitzten Dampf und mit Rohwasservorwärmern der Lyudinowschen Fabrik

Akt.-Ges. der Malzowschen Fabriken.

Anfragen sind zu richten an den Vertreter **Л. СТРАСБУРГЕРУ** въ Екатеринославѣ.

Zwei Oldenburger Hengste,

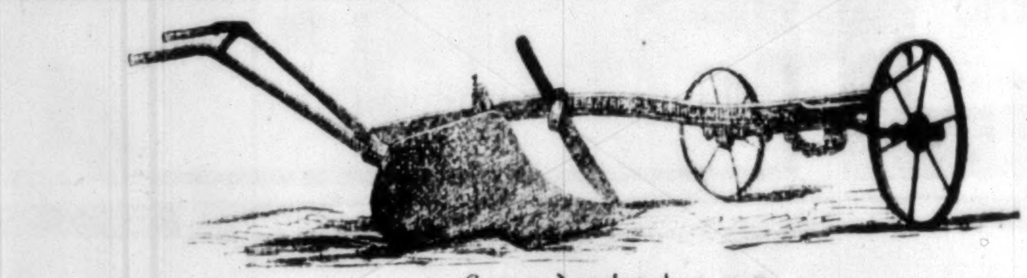
auf der Ausstellung in Jekaterinoslaw mit der **goldenen Medaille** prämiert, sowie drei anderthalbjährige

Bullen

stehen zum Verkauf!

Post **Веселые-Терны**, Екат. губ., Bahnstation **Пичугино**, Екат. жел. дор.

jii 6-3 **H. Wedel.**



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

49-e **Preis-Kourant gratis.**

Dampfkessel

Cysternen und verschiedene Eisenkonstruktionen werden gebaut von der

Dnjeprowschen Fabrik. prt 11

Kostenanschläge, Zeichnungen und Kaufsbedingungen schickt heraus die Jekaterinoslawer Agentur der Süd-Russischen Dnjeprowschen-Metallurgischen Gesellschaft, das Handelshaus

M. J. Karpas & Sohn,

Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus, Telephon № 240.

Mercedes-Automobile

mit extra verstärkten Achsen für russische Wege.

Fabrikat der

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Automobil Zubehör

Scheinwerfer, Entwickler, Laternen, Vulkanisierapparate, Zündkerzen, Signalinstrumente, Luftpumpen, Autobrillen, Akkumulatoren, Kugellager, Federn, Auto-Reifen zu äußerst niedrigen Preisen.

Reparatur-Werkstätte für Automobile.

Defekte Automobilreifen und Schläuche werden schnell und sauber zu billigsten Preisen repariert, Gummireparatur-Kästen, Stepney Räder und Gleitschutz-Ketten stets auf Lager.

Braun, Epp & Albrecht, Charkow, Rybnaja 30.

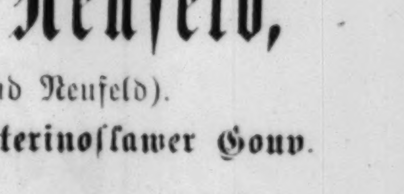
Generalvertreter der Mercedes-Automobile für die Gouv. Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Don und Kuban-Gebiet.

ap. 5

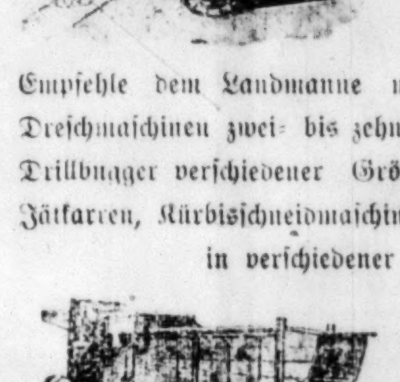
Heinrich D. Neufeld,

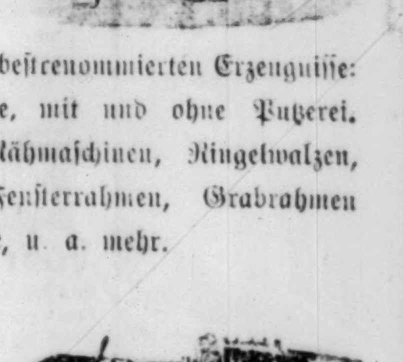
(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine **„Majutor,“ mit und ohne** Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

23 Preiskourante gratis.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°., Бердянскъ.